

Wiesbadener Tagblatt.

51. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

19,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Petitzeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reklamen die Petitzeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aufnahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächsten
erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 288.

Verlags-Versprecher No. 2953.

Mittwoch, den 24. Juni.

Redaktions-Versprecher No. 52.

1903.

Abend-Ausgabe.

An unsere Post-Abonnenten!

Um die erfahrungsgemäß beim Vierteljahrswechsel eintretenden Störungen im Bezug zu vermeiden, ersuchen wir unsere verehrlichen Post-Abonnenten, alsbald die Erneuerung ihres Abonnements bewerkstelligen zu wollen. Dieselbe kann sowohl bei den Postämtern als auch durch das Bestellpersonal derselben erfolgen.

Verlag des „Wiesbadener Tagblatt“.

Das Rundreiseheft.

Von Eduard Engel (Berlin).

Ich nenne es noch immer mit seinem ursprünglichen Namen, denn so und nicht „zusammenstellbares Jahrscheinheft“ wird es tatsächlich von den Reisenden selbst genannt. — Lohnt es sich, das, was ich über und gegen die Rundreisehefte auf dem Herzen habe, einmal zusammenzufassen? Es hat sich in den etwa 20 Jahren seines Bestehens in den Kreisen der Reisendenwelt, besonders der Sommerreisenden, so fest eingebürgert, daß der Gedanke, es könnte eines Tages ganz verschwinden, selbst solchen Reisenden fast erschreckend kommt, die einer gründlichen Vereinfachung und allgemeinen Verbilligung der Eisenbahnfahrten, wie ja nur natürlich ist, durchaus zustimmen würden. Hervorgegangen ist diese Begeisterung für das Rundreiseheft aus dem einen Umstand, daß es eine leidliche Ermäßigung gegenüber der sogenannten Normalkarte gewährt und dem Reisenden eine größere Freiheit in der Wahl des Weges läßt, als die Rückfahrkarte. Hierzu kommt die Annehmlichkeit, für eine ganze längere Reise im Voraus alle Eisenbahnfahrten auf einmal zu erwerben, also nicht mehr gezwungen zu sein, vor Antritt jedes Abschnitts der längeren Reise an den Schalter zu gehen. Man stelle aber einmal den Reisenden vor die Wahl: willst du dieselbe Ermäßigung, die du jetzt für das Rundreiseheft genießt, auch für die einfache Fahrkarte genießen, ohne gezwungen zu sein, Wochen oder Monate voraus dich für deinen Reiseweg zu binden — so bin ich fest überzeugt, kaum einer von hundert Reisenden würde das Rundreiseheft vorziehen. Dabei spreche ich noch gar nicht von der Verweigerung des Freigeßes für Rundreisehefte gegenüber der Gewährung für einfache Fahrkarten.

Wenn dereinst nach der Beseitigung des ganzen jetzigen Wirrwarrs im Fahrkartensystem eine Geschichte der Eisenbahntarife geschrieben werden sollte, so wird in einem Abschnitt, der je nach der Person des Geschicht-

schreibers mehr oder weniger lustig ausfallen kann, an der Geschichte des Rundreiseheftes die ganze Psychologie der Eisenbahnverwaltungen vorgetragen werden können. Die Reisendenwelt vergißt ja die einzelnen Stufen einer Verkehrseinrichtung gar bald. Wer hat denn auch Reizung und Zeit, sich mit der Entwicklung einer Einrichtung zu beschäftigen, die nicht war und nichts ist, als der Ausdruck für die Hilflosigkeit der Eisenbahnverwaltungen, große, stets wachsende Bedürfnisse des Verkehrs durch einfache klare Einrichtungen zu befriedigen. Der Grundzug des ganzen europäischen Eisenbahnwesens ist der unausrottbare Hang der Verwaltungen zum Verwickelten. Ich kenne keine einzige europäische Eisenbahnverwaltung, die von diesem krankhaften Gange frei wäre. So ist es denn gekommen, daß in den meisten Ländern, Deutschland leider immer vornan, ein Zustand der Personentaxe herrscht, in dem weder die Reisenden noch die Verwaltungen sich zurechtfinden. Die Eisenbahnverwaltungen wissen so gut wie die Reisenden, daß die strenge Durchführung dessen, was sie Normaltarif nennen, unmöglich wäre; der Normaltarif, das fühlen sie, ist so verkehrsfördernd, daß ein Massenverkehr dabei nicht bestehen könnte. Wollte die Eisenbahnverwaltung z. B. für eine Reise von Berlin nach der Schweiz oder auch nur nach Basel den vollen „normalen“ Fahrpreis erheben, der für die dritte Klasse 40 Mark 60 Pf. beträgt, also hin und zurück 81 Mark 20 Pf., so würde sie erfahren, daß die hohen Fahrpreise nur sehr niedrige Einnahmen bringen. Zu dieser Erkenntnis sind denn auch alle Eisenbahnverwaltungen ziemlich früh gekommen, haben aber nicht die einzig richtige Folgerung daraus gezogen, nämlich die Fahrpreise überhaupt herabzusetzen, sondern, da dies einfach gewesen wäre, sie aber durchaus nicht einfach sein wollten noch können, sondern als Bureaukraten unter allen Umständen verwickelt sein müssen, so haben sie einen ermäßigten Fahrpreis gewährt, ihn aber an eine engherzige, zu Verwicklungen führende Bedingung geknüpft, nämlich an die Rückkehr auf einem bestimmt vorgeschriebenen Wege unter Ausschluß anderer, dem Reisenden vielleicht bequemerer Wege und an die Innehaltung einer bestimmten, möglichst kurzen Frist. Hinzu kamen Gründe des Wettbewerbs: die ursprünglichen Privatbahnen wollten in den Fällen, in denen der Reisende den Rückweg vielleicht über eine andere Linie hätte nehmen können, ihn auf ihre Linie locken, und so entstand die ermäßigte Rückfahrkarte. Das ging etwa ein Menschenalter leidlich, bis durch den Ausbau des europäischen Eisenbahnnetzes, durch die immer größere Engherzigkeit der Linien in den Ländern der großen Verkehrskultur die Rückfahrkarten dem gewaltigen Reiseverkehr, namentlich dem sommerlichen Vergnügungsverkehr, nicht mehr genügten. Die Reisenden wollten und konnten nicht mehr auf derselben Bahn zurückkehren, wie sie ja auch nicht

immer in gerader Linie ein bestimmtes Ziel auffuchen, sondern durch eine Reise kreuz und quer und rund herum die aller verschiedensten Ziele erreichen wollten. Anstatt nun durch dieses neue Verkehrsbedürfnis sich endlich zu der einfachen Reform drängen zu lassen, den Kilometerpreis der Rückfahrkarte zum Normalpreis zu machen, kam der Eisenbahnbureaufkrat, dank seinem innersten Triebe zu immer neuen Verwicklungen, auf den Gedanken des Rundreiseheftes. Er kam sich dabei ungemein schlau und findig vor, und die Reisenden hatten begreiflicherweise eine solche Freude an der Ermäßigung, die immerhin in den Rundreiseheften steckte, daß sie die Eisenbahnverwaltung in dem Glauben bestärkten, sie hätte etwas Unübertreffliches erfunden. Es wäre eine sehr hübsche Doktorarbeit für einen jungen Nationalökonom, eine Geschichte des Rundreiseheftes oder vielmehr der Bestimmungen über das Rundreiseheft zu schreiben. Diese Geschichte würde zugleich eine vollständige Psychologie der Eisenbahnverwaltungen enthalten. Zwei Grundzüge lassen sich von Schritt zu Schritt, nahezu von Jahr zu Jahr in diesen Bestimmungen nachweisen: der uns schon bekannte Hang zur Verwicklung, die rabies complicatoria der Eisenbahnverwaltungen, und der Grundzug: in allen Zweifelsfällen immer zu Ungunsten der Reisenden. Die Eisenbahnverwaltungen haben nicht das mindeste Interesse daran, innerhalb welcher Frist ein Rundreiseheft „abgefahren“ wird. Im Gegenteil, wie jeder Kaufmann hätten sie höchstens das Interesse, die Gegenleistung für die ja im Voraus empfangene Bezahlung des Rundreiseheftes, also die Eisenbahnfahrt, so spät wie möglich zu leisten. Anstatt also einfach zu bestimmen: Rundreisehefte gelten ein ganzes Kalenderjahr, wurde mit ängstlicher Knäuferei eine knappe Frist festgesetzt, und weil auch dies noch zu einfach gewesen wäre, wurden Unterschiede gemacht nach der Kilometerzahl: 45 Tage bis zu 600 Kilometer, 60 Tage für 601 bis 2000 Kilometer. Natürlich haben sich die europäischen Eisenbahnverwaltungen nicht einmal hierüber völlig einigen können, die Italiener haben andere Fristen, die Schweizer wieder andere.

Ausgegangen war die Anregung zu dem ganzen Rundreisewesen von den preussischen Staatsbahnen, die durch die Verstaatlichung vor 20 Jahren zum größten Eisenbahnnetz der Welt geworden und dadurch eine Art von Führung, wenigstens für Mitteleuropa, erlangt hatten. Was wäre nun natürlicher gewesen, als daß man für die Preisbemessung der Rundreisehefte einfach die Säge der Rückfahrkarte zu Grunde gelegt hätte? Ja, wohl, einfach! Das will und kann eben eine Eisenbahnverwaltung nicht sein. Irgend ein kleines Unterschied mußte gemacht, irgend eine neue Verwicklung mußte erdacht werden, und so entstanden die Kilometerpreise der Rundreisehefte, die zwar billiger waren als die

Im weißen Kleide.

Roman von M. Böhme (D. Sandor).

(85. Fortsetzung.)

„Das empörte mich auch. Ich weiß genau, daß er Gottburgsen zu Dank verpflichtet ist, und daß Gottburgsen zu jeder Stunde für ihn eintritt, wenn er in irgend einer Weise angegriffen wird. Deuzmann ist ein kleinlicher, neidischer, böshafter Charakter, das habe ich längst heraus. Diese bössartige Klatscherei stammt ohne Zweifel von der Schwägerin des Deuzmann, die Gottburgsen engagiert hat. Eine unaussprechliche alte Schachtel. — Aber gleichviel, so harmlos die Sache an und für sich sein mag und jedenfalls auch ist, offen gestanden, verstehe ich doch nicht, wie Gottburgsen die junge Dame durch ein derartig unvorsichtiges Verhalten in ein Gerede bringen konnte. Etwas daran muß doch wohl sein. Ich wünschte Gottburgsen wäre zur Stelle, daß man ihn danach fragen könnte.“

Schönfeld suchte die Achseln. „Ich würde meine Hand für Gottburgsens Ehrenhaftigkeit ins Feuer legen. Und die junge Dame, diese Amerikanerin — ich kenne sie freilich nicht.“

„Ebenfalls über jedem Zweifel erhaben. Wie gesagt die Sache würde sich, wenn man Gottburgsen danach fragen könnte, jedenfalls als durchaus harmlos herausstellen.“

„Vorläufig werde ich mit dem böshaftern Kolporteur dieser schändlichen Verleumdung abrechnen.“

„Sie tun recht. Wenn Sie mir nicht zuborgekommen wären, hätte ich die Sache ausgefochten. Also bis auf weiteres. Natürlich stehe ich jederzeit zu Ihrer Verfügung, Herr Mittheiler.“

Mit einem kräftigen Gähndedruck trennten sich die Herren.

Vier Tage später fand in einem entlegenen Winkel des Grünwaldes das Duell zwischen Schönfeld und Affessor Deuzmann statt. Die Bedingungen waren nicht allzu scharf; beim zweiten Augenschuß erhielt der Affessor eine starke Fleischwunde in der Schulter. Da der Arzt

ihn des starken Blutverlustes wegen für kampfunfähig erklärte, war die Sache damit ausgetragen.

Obgleich die Verwundung keineswegs gefährlich war, stellte sich hinterher doch ein ziemlich hohes Fieber ein; immerhin mußte der Affessor sich einige Wochen von seinen Amtsgeschäften dispensieren lassen und das Zimmer hüten. Von den unmittelbar am Duell beteiligten Persönlichkeiten hatte natürlich keiner etwas von der Angelegenheit verlauten lassen; dennoch waren allerhand Gerüchte über den Zweikampf und die Ursache desselben an die Öffentlichkeit gedrungen.

Fräulein Sontheim wurde plötzlich mit Einladungen zu Kaffee- und Teegesellschaften überschüttet. Waren die alltäglichen Gesprächsstoffe durchgeholt, so begann man ganz diskret auf den sensationellen Tagesklatsch anzuspielen. Professor Gottburgsen und dies Fräulein Dirken — Deutsch-Amerikanerin — man kannte sie kaum dem Ansehen nach — und es war auch kaum dem zu glauben — oder ob doch vielleicht? — Aus nichts kommt doch nichts. — Schließlich war der Professor noch in seinen besten Jahren, und diese — hm — diese Dame sollte sehr schön sein.

Die Sontheim wurde nur viel sagend die Achseln. Ihre Diskretion verbiete ihr, über die intimen Angelegenheiten des Hauses, in dem sie weile, zu reden. — Aber der Herr Professor sei eben Künstler, und Gelegenheiten macht Diebe. Wenn man, wie diese Amerikanerin, einen Mann förmlich überlaufe, sie sei ja schon frühmorgens gekommen, und außerdem — — — Hier stockte die Sontheim verächtlich und markierte ein Errotten, indem sie sich mit dem Taschentuch über die geschminkten Wangen fuhr, um dann mit affektierter Güte zu einem anderen, minder heißen Thema überzugehen. — — —

Ahnungslos, in welcher Weise ihre Person den mühsigen Jungen desjenigen Teils der Berliner Gesellschaft, welche die Mauerburg noch nicht verlassen hatte, um in Seebädern und Sommerfrischen Erholung zu suchen, Stoff zur Unterhaltung gab, verlebte Waid in der grünen Heimat ihrer Mutter eine Reihe stiller Tage. An dem Fortthaus ihres verstorbenen Großvaters hatte sie Wohnung gefunden. Die Förstersleute hatten sie für Geld und gute Worte gern aufgenommen und ihr

auf ihre Bitte sogar das Zimmer im Giebel eingeräumt, in dem sie vor Jahren mit ihrer Mutter schon geschlafen hatte. Stundenlang streifte sie einsam in der idyllischen Gegend umher. Der Friede des Waldes, den sie so liebte, teilte sich ihr allmählich mit und gab ihrer Seele das gewohnte Gleichgewicht, ihrem Wesen die harmonische Ruhe wieder. Noch immer beschäftigten sich ihre Gedanken mit Gottburgsen und seinem Schicksal, aber die Wogen zorniger Empörung wichen immer weiter zurück von ihrem Empfinden, und nur ein weiches, weiches, ihr selber in seiner Art unverständliches Mitleid klarte sich von den bitteren, anklagevollen, mit Entrüstung und Verachtung durchsetzten Gefühlen, die sie anfänglich erfüllten, ab.

„Wenn er genesen möchte —“ dachte sie wieder und wieder, und ihr Herz klopfte dabei in lauten, seltsam erregten, sehnsüchtigen Schlägen. — — —

10. Kapitel.

Gottburgsen hatte die Reise von Berlin nach Athen ohne größere Unterbrechungen zurückgelegt. Vor Jahren hatte er schon Griechenland besucht, um sich auf dem alten gebeugten Boden der Kunst neue Anregung für sein eigenes Schaffen zu holen. Damals brachte er statt der erhofften Inspiration eine große Enttäuschung mit heim, und das gleiche Gefühl der Ernüchterung bestimmte ihn auch diesmal wieder, als er die öden Klüften mit ihren sonnenverfengten Trümmern, Gräbern und Ruinen durchwanderte. Der Vergleich zwischen dem Griechenland von heute mit dem antiken Hellas wirkte auf den Menschen ernüchternd, auf den Künstler entmutigend. Alt-Hellas ist gestorben, und das moderne Griechenland ist sein Sarg — sein Grab, und nicht einmal ein blumenbedecktes. Dieselben Stätten, die einst blühende Ströme göttlicher Kunst durchpflussten, einst Tempel der Olympier, sind heute verfallene Totenstädte, wüste Trümmersfelder, die in ihrer Ede und in ihrem tiefen Schweigen beredt von der Vergänglichkeit aller irdischen Dinge predigen.

Aller irdischer Dinge! Weisheit Gottburgsen seufzte, wie er da im Abendschne auf einer zerborstenen Tempelquader von Olympia saß und umflorten Midea das

Normalpreise, aber um einige Prozent teurer als die Rückfahrkarten.

War es nun genug an dieser Verwicklung? Da müßte man die Eisenbahnverwaltungen nicht kennen. Dem Vergnügungsreisenden, der mit einer Rückfahrkarte in die Ferien ging, durfte man Freigeßpad gewähren; dem Westler eines Rundreiseheftes mußte man es verweigern. Es gibt keinen einzigen stichhaltigen Grund für diese Abweichung von der allgemeinen Regel des preussischen Tarifwesens; eben darum wird sie hartnäckig aufrecht erhalten. Man kann nicht einmal den Grund angeben, daß auch die anderen Länder, die am Rundreiseverkehr beteiligt sind, das Freigeßpad durchweg verweigern; vielmehr steht die Sache so: von den Rundreisefländern Deutschland, Österreich-Ungarn, Belgien, Bulgarien, Dänemark, Finnland, Luxemburg, Niederlande, Norwegen, Orient, Rumänien, Schweden, Serbien, Schweiz, gewähren Österreich-Ungarn, Belgien, Bulgarien, Niederlande, Orient, Rumänien, Serbien und Schweiz auch für gewöhnliche Fahrkarten kein Freigeßpad. Dagegen ist von den Ländern mit Freigeßpad, also Deutschland, Dänemark, Finnland, Luxemburg, Norwegen, Schweden, Deutschland mit Luxemburg das einzige Land, das für Rundreisehefte eine erschwerte Ausnahme macht, indem es Freigeßpad verweigert. In Frankreich, das zwar noch nicht ganz dem europäischen Rundreiseverkehr sich angeschlossen hat, wohl aber für sein Gebiet längst Rundreisehefte besitzt, ist die Gepäckfreiheit für Rundreisehefte ebenso selbstverständlich wie für gewöhnliche Karten.

Aber auch hiemit konnte sich die Eisenbahnbureaokratie in ihrem Bedürfnis nach Verwickelungen und ihrem Gange zur Verästelung der Reisenden nicht befriedigt fühlen. Es mußten noch allerlei kleinere Schikanen erdacht werden, und bei der Übung der Eisenbahnverwaltungen in solchen Dingen war das eine Kleinigkeit. Da gab es zunächst das Mittel, die Reisenden mit den Massenunterschieden zu schikanieren. Heute wird es mancher Leser kaum noch für möglich halten, daß es bis vor kurzem eine Bestimmung gab, wonach man die einzelnen Fahrtscheine nicht beliebig mischen durfte. Es wurde zwar erlaubt, Scheine der ersten mit der zweiten, auch der zweiten mit der dritten zu mischen, nicht aber der ersten mit der dritten oder der ersten, zweiten und dritten Klasse. Man denke sich den einfachen Fall, ein sparsamer Reisender nach Italien, der den besten Tages-schnellzug über den Gotthard benutzen wollte, hätte für die Strecke von Berlin bis Basel Scheine dritter Klasse, von Basel nach Luzern zweiter Klasse, von Luzern nach Chiasso erster Klasse verlangt; dies wurde ihm verweigert. Warum? Darum! Sinnlose Schikane, die der Eisenbahnverwaltung nichts nützte, die Reisenden belästigte und ärgerte. Heute wissen wahrscheinlich die Eisenbahndirektoren selbst nicht mehr, daß jene lächerliche Bestimmung einst bestanden hat.

Dann aber kamen die Fallstricke und Fufangeln des Reisetwegs selbst. Nur ja den Reisenden keine Freiheit lassen, nur ja nichts Einfaches, wie es doch in der völligen Freiheit des Weges hin und zurück gelegen hätte. Nicht den Schimmer eines Grundes hatten die Eisenbahnverwaltungen, dem Rundreisenden zu verbieten, sich ein Heft für denselben Weg hin und zurück zu nehmen; dennoch taten sie es. Ein Viertel des Weges mußte unter allen Umständen auf verschiedenen Wegen zurückgelegt werden. Auch diese Bestimmung ist nach langen Kämpfen zwischen Eisenbahnen und Reisenden gefallen, ohne daß den Eisenbahnen der geringste Schaden daraus erwachsen ist, eher das Gegenteil.

Es gibt viele Fälle, in denen die Reisenden ein hohes Interesse daran haben, ihre gesamte Rundreise aus mehreren einzelnen Rundreisen zusammenzusetzen. Die Eisenbahnverwaltungen erleiden hierdurch natürlich keinerlei Schaden. Der Reisende muß zu diesem Zweck

auch innerhalb der Rundreise einmal oder einigemal zum Ausgangspunkt zurückkehren und von hier aus seine neue kleine Rundreise antreten. Solch Unterfangen mußte verboten werden. Auch dieses Verbot, das 16 oder 17 Jahre bestanden hat, ist jetzt gefallen.

Wie oft ist man gezwungen, bei einer Rundreise, die ins Ausland führt, das Verkehrsgebiet der Rundreise an einem Grenzpunkt zu verlassen und an einem anderen zur Rückkehr wieder zu betreten. Diese Notwendigkeit entging auch den Eisenbahnverwaltungen nicht; anstatt aber die allgemeine Bestimmung zu treffen: das Rundreisegebiet darf an jedem Grenzpunkt verlassen und an jedem anderen wieder betreten werden, heftete sie bestimmte Grenzpunkte aus, die erlaubt, andere, die verboten waren. Diese Schikane ist bis auf den heutigen Tag geblieben. Sie wird wahrscheinlich erst mit der Aufhebung des Rundreiseheftes selbst verschwinden.

Hiermit habe ich die Geschichte der Rundreisehefte nur in ihren allgemeinen Umrissen angedeutet. Die vielen kleineren Schikanen konnten unberücksichtigt bleiben, zumal da sie meist nur kurze Zeit bestanden haben.

Die Tage des Rundreiseheftes sind gezählt. In einigen Ländern des Rundreisegebietes sind diese Hefte wenig bekannt und beliebt, weil sie dort keinerlei Ermäßigungen in sich schließen, so z. B. in Österreich-Ungarn und in Belgien. In dem wichtigsten Rundreiselande, Deutschland, sind sie seit dem Juni 1901 durch die 45-tägigen Rückfahrkarten zum großen Teil überholt und überflüssig gemacht. Durch die 45-tägige Rückfahrkarte ist in Deutschland ja der Zustand geschaffen worden, daß die allermeisten Reisenden zu dem ermäßigten Tarif der Rückfahrkarten fahren. Dieser Zustand muß und wird zur Aufhebung der Rückfahrkarten und zur Einführung des jetzigen Rückfahrkartenpreises als des Normalpreises führen, und damit wird das Rundreiseheft überflüssig, und — niemand wird ihm eine Träne nachweinen.

Die Vorgänge in Serbien.

hd. Berlin, 23. Juni. Der deutsche Gesandte in Belgrad wird sich, wie der „B. Z.“ zu berichten weiß, an den Empfangsfeierlichkeiten für den neuen König nicht beteiligen. Was die Anerkennung Peter I. betrifft, dürfte Deutschland dem Beispiele folgen, das Österreich geben wird. — Nach einer Belgrader Depesche desselben Blattes werden auch die Vertreter Frankreichs, Englands, Hollands und der Türkei dem Einzuge des Königs fern bleiben. Bei den anderen Mächten ist es noch unentschieden, während der Vertreter Russlands anwesend sein wird. — Auf Vorstellung des Kriegsministers hat der König die Beförderung der drei ihm zum Ehrenamt zuerstellten Offiziere bis nach seiner Ankunft in Belgrad in der Schwebe gelassen.

wb. Belgrad, 23. Juni. Die Stadtverwaltung forderte die Bevölkerung auf, ihrer Freude über die nach 45 Jahren erfolgende Rückkehr Peter Karageorgiewitsch durch Schließung der Läden, Beflaggung der Häuser und Illumination am 24. Juni Ausdruck zu geben. Wie nunmehr feststeht, soll die Eidesablegung des Königs am 25. Juni im Gebäude der Stupischina stattfinden. — Der türkische und der amerikanische Gesandte reisten gestern abend ab, der italienische Gesandte verbleibt hier, hält sich aber den Festlichkeiten fern.

hd. Berlin, 24. Juni. Nach einer Meldung aus Wien hat König Peter von Serbien zwischen 10 und 11 Uhr gestern abend Wien passiert. Eine große Menschenmenge erwartete ihn am Bahnhof, wo außer der Belgrader Deputation serbische, kroatische und slowenische Studenten, sowie die ganze Wiener Serben-Kolonie Aufstellung genommen hatten. Der König, der Zivilkleidung trug, beantwortete die Ansprachen der Belgrader Bürger, sowie der serbischen Studenten und fuhr nach halbstündi-

gem Aufenthalt nach Belgrad weiter. — Im Salonwagen empfing der König einen Vertreter des „Wiener Tageblatts“ in längerer Audienz, in welcher er erklärte, die von einigen Mächten gewünschte Bestrafung der verschworenen Offiziere stelle ihn vor eine schwierige Situation. Er sei konstitutioneller Monarch und könne sich unmöglich zu den gesetzgebenden Körperschaften, die der Armee ihren Dank ausgesprochen hätten, in Widerspruch setzen. Das künftige Programm Serbiens werde sein, mit allen Mitteln die Wohlfahrt des Landes zu heben. — Der König äußerte die Absicht, die jetzige Regierung bis zur vollendeten Stupischina-Wahl im Amt zu belassen und dabei ein rein parlamentarisches Regime einzuführen. — Einer Belgrader Depesche des „B. Z.“ zufolge, werden dem Empfang des Königs von den fremden Diplomaten nur die Vertreter Österreichs und Russlands in Uniform beizubehalten, da der König nur dem Jaren und Kaiser Franz Josef seine Wahl und Thronbesteigung notifiziert. Die Vertreter aller anderen Mächte halten sich fern. Der türkische Gesandte ist gestern abend nach Konstantinopel abgereist. — Nach der „Bos. Z.“ sind durch die im Konak beschlagnahmten Papiere des ermordeten Königspaares viele Damen der Belgrader Gesellschaft arg bloßgestellt, da daraus ersichtlich ist, daß sie demselben Spionendienste geleistet haben.

wb. Wien, 23. Juni. Auf der Durchfahrt nach Serbien traf König Peter am 10 Uhr abends auf dem Bahnhof ein. Der Bahnsteig war von zahlreichem Publikum, fast durchweg Serben, besetzt. Dem König täten lebhafteste Ziviorufe entgegen. Der Monarch nahm die Vorstellung des hiesigen serbischen Gesandten entgegen und verließ sodann den Wagen, um sich zu den auf dem Bahnsteig versammelten Deputationen zu begeben. Bürgermeister Stamentkowski entbot dem König die Grüße der Stadt Belgrad. Der König dankte, worauf wieder minutenlang Ziviorufe erschollen. Sodann begab sich der König zu der Deputation der serbischen Studentenschaft, deren Führer ihn mit begeisterten, häufig von Ziviorufen unterbrochener Rede begrüßte. Der König dankte ergriffen für den Beweis der Treue der serbischen Jugend. Nachdem er den Zug wieder bestiegen hatte, hörte der König, am Fenster stehend, von den Studenten angestimmte patriotische Lieder an. Nach ½-stündigem Aufenthalt verließ der Zug die Bahnhofshalle. Mit dem König reisten sein Bruder Arsen mit Sohn, sowie Prinz Georg Karageorgiewitsch. Wenige Minuten später verließ auch die Deputation der serbischen Nationalversammlung mit Sonderzug Wien.

hd. Belgrad, 24. Juni. In Regierungskreisen wird auf das Bestimmteste erklärt, daß die an dem Königsmord beteiligten Offiziere absolut nicht bestraft würden. Nur diejenigen Offiziere, welche die Minister unnötiger Weise ermordeten, würden eine kleine Strafe erhalten.

hd. Bukarest, 24. Juni. Wegen der Niederlegung der Inhaberteile des 6. serbischen Infanterie-Regiments haben mehrere serbische Offiziere an den König von Rumänien ein derart unverschämtes und in äußerst beleidigenden Ausdrücken abgefaßtes Telegramm abgesandt, daß die Regierung Abstand nahm, den Inhalt desselben zu veröffentlichen und den König amtlich hiervon zu verhängen.

Die Nachricht von der Abberufung des englischen Gesandten hat in Belgrad, wie aus einer Bekanntmachung des serbischen Ministers des Auswärtigen hervorgeht, erhebliche Entrüstung hervorgerufen. Die betreffende Abberufung des Ministers hat, nach einem Bericht vom 20. Juni, nachstehenden Wortlaut: „Mit tiefer Entrüstung erheben wir aus den neuesten Telegrammen von London, daß man beabsichtigt, die augenblickliche Regierung für die bedauerlichen Vorkommnisse der blutigen Nacht vom 11. Juni verantwortlich zu machen. Es ist bekannt, daß alles, was vorlag, durch serbische Offiziere ausgeführt wurde, die entschlossen waren, die wahrscheinliche Proklamation des Bruders der Königin Draga zum Thronfolger zu

steinerne Meer des Todes musterte. Was von der Erde kommt, das wird zu Erde. Nirgends in der Welt haben die Zeiten diesen erschütternden Wahrspruch mehr zur Geltung gebracht als in diesem Lande, dessen Kultur einst das Morgen- und Abendland beherrschte, in dem ein Geschlecht lebte, das göttergleich, riesenhaft über die späteren Geschlechter hinausragte, in dem die Größten der Großen unter den Denkern aller Zeiten die Fackel ihres Geistes über alle folgenden Jahrtausende schwenkten, wo ein Pragersteins des Marmor nie vordem und nie nachdem geschaute Wunder entrang, wo das Menschtum in körperlicher Schönheit und Kraft wie in geistiger Sinne sich zu nie gekannter vollkommener Blüte entwickelte.

Alles vorüber. Alles verweht — alles jermalmt und zerbrochen von der Wucht der Jahrtausende, die über das lachende schönheitsdürstige, funstirrende Gelland von ehemals hinweggezogen. Gottburgsen starrte über das melancholische Landschaftsbild von spärlichen Weingärten, glitschigen gelben Lehmwänden, fieberdunstigen Sümpfen, gigantischen Steinsöfeln, Mauerresten, zerbrochenen Säulen, Schutt und Trümmerwerk hinaus in die lichtblaue Atmosphäre des am Horizonte rosig verblühenden Abends. Ihm wurde ganz schwer und traurig ums Herz in dieser Umgebung. „Dafür schafft man nun“, sagte er leise zu sich. „Was heißt Unsterblichkeit auf dieser Welt? Väterlichkeit! Eine Handvoll Staub und Moder wir selbst und unsere Werke, das ist alles.“

Und er schüttelte sich, stand auf, reichte die Glieder und wanderte über Schutt und Steine, durch das hohe Gras, in dem hier und da eine Kröte schmatzte, eine Eidechse schillerte, trübfinnig dem Hotel zu, wo er übernachtete. Am anderen Morgen fuhr er weiter, nach Athen zurück, und am zweiten Tage verließ er das zu einem Schutthaufen großer Zeiten degradierte Griechenland, um nach Konstantinopel zu fahren. Von da aus setzte er seine Reise in die Arme fort.

Eine Depesche hatte Fürstin Helene von der Ankunft ihres Gastes benachrichtigt.

Auf der letzten Poststation erwartete ein Wagen den Ankommenden. Der Kutscher in der kleidsamen Nationaltracht der tartarischen Bevölkerung begrüßte den Professor in gebrochenem Deutsch. Erstaunt betrachtete Gott-

burgsen den Mann und erkannte im nächsten Augenblick in ihm den Kutscher, der die Fürstin auf ihrer europäischen Reise begleitet hatte und den sie während ihrer Anwesenheit in Deutschland in eine unauffällige Livree gekleidet hatte. Der junge Mensch mochte sich des Professors, den er in Berlin öfters gefahren hatte, als eines freigebigen Trinkgeldspenders erinnern, denn sein gelbes nicht unschönes Gesicht verzog sich zu einem vergnügten Grinsen bei der Bewillkommung. Mit Hilfe eines kleinen ebenfalls in nationale Tracht gekleideten Dieners schaffte er den großen eleganten Koffer und die verschiedenen kleinen Gepäckstücke des Meisters auf den Wagen, dann half er dem Gaste seiner Herrin einsteigen, kletterte wieder auf seinen Sitz und setzte mit einem leisen Jungschnalzen die beiden kurzbeinigen muskulösen kaukasischen Pferde in Bewegung.

Die Fahrt ging eine Stunde lang durch ein überaus fruchtbares Tal, in dem saftstrotzende Weisen mit prächtigen Vorbeerhainen und lippigen Obstgärten abwechselten. Dann stieg der Weg und wand sich in Serpentin in die Berge hinan, und die wundervollen, bei jeder Bewegung wechselnden Scenerien mit ihren Eichen- und Buchenwäldern, ihren Rosen, Verbergen und Tamariskensträuchern, den in wunderbarer Pracht und Größe blühenden Rhododendron und Azaleen, überdacht von einem kornblumenblauen Himmel, an dem gegen Westen ein paar schwanenweiße Wölkchen segelten, übertraf die kühnsten Erwartungen, die Gottburgsen an den Besuch dieses gelegneten, ihm noch unbekannten Landschafts geknüpft hatte. Vergessen waren Staub, Gräber, Trümmer und Lede von Griechenland; sein Künstlerauge berauschte sich förmlich an der Schönheit der wahrhaft paradiesischen Gefilde, die sich von hundert verschiedenen Seiten in mannigfacher Art offenbarte. Ströme von Meer-, Wald- und Bergesluft schienen sich in der merkwürdig dünnen klaren Luft zu vereinigen. Länger als zwei Stunden rollte der Wagen schon die terrassenartigen Wege bergan, ohne daß Gottburgsen das Schwinden der Zeit gewahr wurde. Mit einer kurzen Wendung nach links endete der Weg plötzlich scheinbar an einem mächtigen alten Römertore, das zwischen zwei hochaufragenden Felskolossen eingezwängt war.

Der Wagen hielt. Der Tatar sprang von seinem Sitz herunter, öffnete den Wagenschlag und deutete auf das Tor, indem er in seinem Rauderwelsch etwas von Aufmerksamkeit — aufmerksam machen — Panna befohlen — murrte.

Mit wenigen Schritten hatte Gottburgsen die kurze Strecke zum Tor zurückgelegt, und in der Tat erinnerte er sich nicht, jemals etwas so überwältigend Schönes gesehen zu haben wie die Aussicht, welche sich wie ein herrliches Gemälde im Rahmen des gemaltigen antiken Bogens vor seinen Blicken weitete. Weit unten lag das Meer im Sonnenglanze, goldglühend und durchspritzt von Milliarden kleiner silberner Reflexe, umgeben von dem smaragdnen Gürtel seiner Ufer und mit seinen düsterblau erschütternden Wellen sich an bizarren Felsbildungen brechend — zwischen diesem und dem einsamen Welschauer aber gähnte ein Abgrund, dessen schauerliche Tiefe von Wäldern, fremdlichen Dörfern, pomphaften Villen und dunkelgrünen Orangegärten, die sich bis zum Meer erstreckten, gemildert und ausgefüllt wurde. Geräumige Zeit verging, bevor Gottburgsen sich von dem Anblicke trennen konnte; erst das vernehmliche Räuspern des Kutschers, der in einiger Entfernung neben den Pferden stand, mahnte ihn, daß es wohl Zeit sei, die Fahrt fortzusetzen.

Unterhalb des Römertors stürzte der Fahrweg sich schwindelnd steil die Bergwand hinunter. Von oben gesehen, schien es fast unmöglich und jedenfalls mit Lebensgefahr verknüpft, die abschüssigen und sehr schmalen Pfade zu Wagen zurückzulegen, aber die terrängewohnten Pferde überwandten mit spielender Sicherheit die Schwierigkeit des Weges, der noch eine Weile zwischen Felsen und Abgründen einherlief, um sich dann unter den Raubwülfen eines herrlichen Buchenholzwaldes zu verlieren. Mit der vorjreitenden Stunde veränderte sich die Beleuchtung, schon dümmerte der Abend. Das tiefe Blau des Nachmittagsmittags himmel wich allmählich einer bläulich violetten Farbentönung, und am Horizonte erschienen schon die silbernen Umriffe des Mondes.

(Fortsetzung folgt.)

verhindern. Die Tatsache, daß eine Frau unter denen war, die in dem Kampfe, der durch den Angriff eines Flügeladjutanten auf die Armee hervorgerufen wurde, umkam, ist bedauerlich, umso mehr, als ihr Tod keineswegs notwendig war, selbst wenn sie im ganzen Lande von dem Augenblick an verhaftet war, wo sie sich annahm, die königliche Krone auf ein unwürdiges Haupt zu setzen. Die Erhebung vom 11. Juni war das Werk einer großen Anzahl von Offizieren. Die Folgen der Revolution werden aber von dem ganzen Volke und von der ganzen Armee gutgeheißen. Was die Mitglieder der provisorischen Regierung anbetrifft, die man im kritischen Augenblick aufordnete, die Tügel der Regierung zu übernehmen, während jede Autorität fehlte, so haben sie lediglich einen Beweis von ihrem Patriotismus und ihrem persönlichen Mut abgelegt, indem sie sich der vornehmen und gefährlichen Aufgabe unterzogen, die ihnen die Vertreter des Volkes einstimmig und dankbar feierlich übertrugen. Es ist vergessen, daß die augenblickliche Regierung sich aus Männern aller Parteien zusammensetzt, die sich bisher im bitteren politischen Streite gegenüberstanden. Nur Hingabe an das Land konnte sie in diesem kritischen Augenblick vereinen. Daß sie ihrem Lande einen großen Dienst leisteten, geht daraus hervor, daß im ganzen Lande Frieden und Ordnung herrscht. Wir sind deshalb wohl berechtigt, unser Bedauern darüber auszudrücken, daß gerade in England auf Grund irriger Darstellungen ein Versuch gemacht wird, einen staatlichen Zustand zu verächtlichen, dessen Zweck es ist, die Ordnung aufrecht zu erhalten und eine junge Nation, die der Sache der Freiheit und der Zivilisation ergeben ist und eine Prüfungszeit hinter sich hat, zu regenerieren.

Die Schwierigkeiten, die König Peter in Serbien vorfinden wird, zeigen sich schon jetzt. Es ist nämlich, der „König. Ztg.“ zufolge, im serbischen Offizierskorps eine Mißstimmung bemerkbar, die ihren Ausgangspunkt in der angeblichen Bevorzugung der Teilnehmer an der Verschwörung hat. Einige verabschiedete Offiziere und mehrere andere, deren feindselige Gesinnung gegen den König Alexander bekannt war, sind bei den Schiebungen, die durch die Ereignisse und die Verabschiedung einer Anzahl von Offizieren nötig geworden, besonders berücksichtigt worden. Diese Handlungsweise hat nicht überall befriedigt. Auch gegen die Verabschiedungen mancher Offiziere werden Einwendungen gemacht, da die Offiziere, die zwar Freunde der Obrenowitsch waren, doch ihre Gesinnungen auf die neue, an dem Blutbade unbeteiligte Dynastie übertragen können, während durch ihre Verabschiedung gleich ein Stamm für eine neue königsfeindliche Partei geschaffen sei.

Deutsches Reich.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Aus einem der „Chemn. Allg. Ztg.“ zugegangenen Briefe aus Schloß Ronno ist zu entnehmen, daß die Prinzessin Luise von Toscana vor ihrer Abreise von Lindau zwei Tage mit ihrem Vater verlebte.

In Bremen starb Bürgermeister Albert Grönung, langjähriges Mitglied des Senats. Ein Schlaganfall hat dem Leben dieses Mannes von liberaler Gesinnung ein Ende gemacht. Fast zur selben Zeit erlag in Bremen auch unerwartet schnell Oberbaudirektor Ludwig Franzius, der bekannte Schöpfer der Wesertorrection, einem Herzleiden. Grönung ist im 65. Lebensjahre gestorben, Franzius hat ein Alter von 71 Jahren erreicht.

* Vom diesjährigen Kaisermanöver. Aus Leipzig schreibt man der „Schles. Ztg.“: Während der beiden ersten Tage der diesjährigen Kaisermanöver, an denen der kriegsmäßige Aufmarsch der beiden sächsischen Armeekorps an der nordwestlichen Grenze Sachsens stattfindet, wird der General der Infanterie v. Treitschke, kommandierender General des 19. (2. sächsischen) Armeekorps, den

Befehl über die beiden sächsischen Korps führen. Am zweiten Tage schon dürfte es zu Zusammenstößen mit dem Vortruppe der in der Gegend von Merseburg versammelten zwei preussischen Armeekorps (4. und 11.) kommen. Am 5. September, abends 6 Uhr, gibt König Georg im Leipziger Palmengarten eine Parade auf 300 Weiden, an welcher auch der Kaiser teilnimmt. Nach ihrer Beendigung erfolgt Cercle, darauf wird sich der Kaiser mit dem König von Sachsen und den übrigen Fürstlichkeiten nach der oberen Terrasse begeben, um hier die Serenade und den Zapfenstreich anzuhören, den die gesamten Musikkorps des 19. (2. sächsischen) Armeekorps, einschließlich der Spielleute und Trommlerzüge, im ganzen 1000 Ausführende, bringen werden.

* Rundschan im Reiche. Nach einer zweitägigen teilweise sehr lebhaften Debatte, in welcher gegen Baden, Bayern und die Schweiz, sowie auch gegen Preußen schwere Vorwürfe erhoben wurden, dahingehend, daß diese Staaten die württembergischen Eisenbahnen durch Umleitung des Verkehrs konkurrenzieren würden, ist jetzt einstimmig ein von den verschiedenen Parteien eingebrachter Antrag angenommen worden, in dem die württembergische Kammer die Regierung ersucht, das Interesse Württembergs an der gleichartigen Entwicklung des Eisenbahnverkehrs den anderen Eisenbahn-Verwaltungen gegenüber mit aller Entschiedenheit zu verfolgen und auf eine Beseitigung des derzeitigen, sowohl dem Sinn und Zweck des Artikels 42 der Reichsverfassung als dem Grundgedanken einer einheitlichen deutschen Wirtschaftspolitik, wie dem Anspruch aller Bundesmitglieder auf Schutz gegen künstliche Unterbindungen ihres Verkehrs durch andere Bundesstaaten widersprechenden Zustandes hinzuwirken. Sodann wurde noch mit 51 gegen 18 Stimmen ein Antrag auf Einführung der Kilometerhefte angenommen.

Auch die Charlottenburger Polen haben eine Protestversammlung gegen den bekannten Hirtenbrief des Fürstbischöfs Ropp abgehalten und eine entsprechende Erklärung einstimmig angenommen.

Das amerikanische Geschwader ist, nach einer Meldung aus Kiel, dort eingelaufen. Das Flaggschiff „Kearsage“ salutierte in der Küstenschäre die Flagge des Rintenschiffes „Wettin“ und dann die Reichsflagge der Friedrichsorter Strandbatterie. Darauf gelangte das Geschwader in den Jnnhafen und nahm die Ankerplätze vor der Marine-Akademie ein.

Ausland.

* Italien. In der Ansprache am 22. d. M. erinnerte der Papst an die anlässlich des Jubiläums ihm zu Ehren veranstalteten Kundgebungen. Dann hob er hervor, daß sich der Katholizismus in einer schwierigen Lage befinde, daß eine der Christenheit feindselige Gesinnung sich überall, in Sitten, Gesezen, öffentlichen Einrichtungen, in der Philosophie, den schönen Künsten, nicht selten sogar in der Literatur befunde und sich immer mehr ausbreite. Schutz und Zuflucht müsse in der Güte Gottes gesucht werden. Schließlich kündigte der Papst eine Enzyklika über diesen Gegenstand an.

* Frankreich. Vorgestern wurde der Gesetzentwurf, betreffend die Einführung der obligatorischen Abstammung bei den Wahlen zum Parlament, an die Kammer-Mitglieder verteilt. Nach diesem Entwurf soll jeder Wähler, welcher sein Wahlrecht nicht ausübt, auf die Dauer von zwei Jahren von der Wahl ausgeschlossen werden.

* England. Wie dem „S. T.“ aus London telegraphiert wird, fand vorgestern in Castlethre der jährliche Aufzug der Yorkshire-Bergleute-Vereinigung statt, an dem etwa 100 000 Arbeiter teilnahmen. Ein Bergarbeiter brachte einen Antrag ein, worin Chamberlains fiskalische Politik verurteilt wird. — Der liberale City-Klub hielt ein Protest-Meeting ab und beschloß einstimmig,

Chamberlains Vorschläge nicht zu verwerfen, sondern ihnen auch entgegenzutreten.

* Türkei. Wie die „N. Fr. Pr.“ aus Konstantinopel meldet, brach im Yıldiz-Palais am Samstagabend 7½ Uhr Feuer aus. Um die Bevölkerung irre zu führen, wurde bekannt gemacht, daß im Ortsteil-Stativiertel Feuer ausgebrochen sei. Das Palais wurde sofort von einem dreifachen Truppen- und Polizeikorps abgesperrt. Nicht einmal die Löschmannschaften wurden zugelassen, sondern nur der Kommandant und je zwei Offiziere von den einzelnen Feuerwehrr-Brigaden durften zur Brandstelle, die unmittelbar neben den Gemächern des Sultans liegen soll. Im Publikum wurde verbreitet, daß nur das Zimmer eines Dieners abgebrannt sei. Näheres über den Brand ist absolut nicht zu erfahren. — Nach einer Konstantinopeler Depesche des „S. T.“ soll im Yıldiz-Kiosk infolge der Belgrader Ereignisse eine unbeschreibliche Furcht herrschen. Mehrere Personen aus dem Hofstaat wurden auf einfachen Verdacht hin festgenommen und verbannt. Die Türkei zögert noch mit der Anerkennung der neuen Regierung Serbiens.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 24. Juni.

Kurhaus-Propositorium.

Der Umbau des „Paulinenschloßchens“ an der Sonnenbergerstraße zu einem Kurhaus-Propositorium hat gute Fortschritte gemacht; es ist ja freilich noch manches daran zu tun, aber die Hauptschwierigkeiten, und die waren in Bezug auf die Reparatur und Sicherung des alten, zum Teil sehr schadhaften Gebäudes nicht geringe, sind längst glücklich überwunden. Der große Saal namentlich ist gut gelungen; der Gedanke, zu dem Zweck den zwischen den Seitensflügeln des Schloßchens belegenen Garten zu überdachen, hat sich als ein sehr glücklicher erwiesen, wie denn andererseits wieder die ursprüngliche Konstruktion dieses Raumes, insbesondere die gedeckte Wandelbahn mit der darüber belegenen Terrasse, diesem Experiment sehr günstig war. Diese Terrasse bildet nun eine von drei Seiten in den Saal hineinragende Galerie, so daß dieser Saal dem alten Kurfaal ganz ähnlich sieht, nur daß an Stelle der Marmorsäulen hier Sandsteinsäulen stehen. In der gewöhnlichen Decke befinden sich drei Oberlichter, welche den großen Raum genügend erhellen. Zur abendlichen Beleuchtung werden die schönen Kronleuchter aus dem alten Saale auf die Höhe verpflanzt — und das Licht selbst liefert die Kraftstation der Kurverwaltung hinter der neuen Kolonnade. Da auch für eine ausreichende Ventilation gesorgt ist, so fehlt hier nichts, was den Aufenthalt hier oben zu einem recht angenehmen machen wird, und wenn man den großen Raum sieht, der auch ohne seine endgültige Fertigstellung, ohne Fußboden und Malerei, einen sehr stattlichen Eindruck macht, so kann man sich nicht denken, daß er wieder abgerissen werden soll. Wie vortrefflich würde hier der seit langen Jahren schon herrschenden Saalnot abgeholfen, ein wie schöner Raum für alle möglichen großen Veranstaltungen, namentlich für große politische und andere Volksversammlungen würde hier vorhanden sein, und wie angenehm würden es auch die großen Gesangsvereine empfinden, wenn ihnen für ihre Konzerte ein solcher Saal zur Verfügung stände. Eine Entscheidung über das Schicksal des Kurhaus-Propositoriums nach Eröffnung des neuen Kurhauses ist noch nicht getroffen, sie dürfte den Stadtvätern auch nicht leicht werden, denn sie können unmöglich ein großes Vergnügungslokal daraus machen und damit dem Kurhaus-Restaurateur, der 50 000 Mk. Jahrespaß bezahlt, eine Konkurrenz vor die Nase legen, die namentlich im Sommer, wo es da oben wunderbar schön ist, zweifellos sehr empfindlich werden würde. Schade in diesem Falle, daß das Schloßchen nicht etwas weiter entfernt vom Kurhause steht. Aber vielleicht ist

Fenilleton.

Die Schulschiffe der deutschen Marine.

Technische Studie von Edgar R. Moller.

I.

Der eigentliche Bau und seine Einteilung.

Das beschriebene Schiff ist eine sogenannte Fregatte und lief im Jahre 1877 in Danzig vom Stapel. Eine Fregatte hat meistens drei Decks, eigentlich vier, das Ober-, das Batterie-, das Zwischen- und das Plattformdeck. Mittschiffs befindet sich nämlich noch ein Deck, das sogenannte Bootsdeck, auf welchem die größeren Boote ruhen, als Dampfmaschine, Rudermaschine und Ruderbank. Die sonst noch mitgeführten Boote, als Kanier, Jollen, Wigen und das Dingy, hängen in zum Ein- und Aussteigen eingerichteten Krandaufen, sogenannten Davids. — Die gewöhnliche Dauer, bis ein solcher Schiffskörper für einigermassen flotter Arbeit fertig gestellt wird, ist 9 bis 10 Monate, besonders wenn die warmen und mäßigeren Jahreszeiten in dieser Frist liegen. Die Werften haben zur Aufnahme eines solchen Baues schon ganz besondere Einrichtungen, sogenannte „Slippen“, von einer sanften Anhöhe des Landes ins Wasser endende, schräge Steinbaue, in welche man Schienen eingebaut hat. Auf diesen laufen dann ein paar Gleitschienen und hierauf wird nun zuerst der Kiel gelegt, welcher an seinem Vorderende in der freien Erde verankert wird, damit er nicht ins Rutschen gerät und auf den Schienen ins Wasser gleitet. Nun fängt man an, ein Gerüst aufzubauen, welches etwas über die Höhe des Baues hinausragt. Nach Fertigstellung dieser Arbeit beginnt der Bau des eigentlichen Gerippes. U-förmig legt man nun, nachdem man Vorder- und Achterstern (die äußersten Vorder- und Hinterteile, auf welchen die äußere Decksplattung zusammenlaufen und so den vorderen Teil, den Bug, und den hinteren Teil, das Heck, bilden) errichtet hat, die Spanten auf den Kiel, welche teils bis unter das Oberdeck, teils bis zur Regeling laufen. Die Regeling, auch Schanzverkleidung genannt, ist kastenförmig gehalten, und bewahren hier die Mannschaften ihre Hängematten auf. Diese Regeling ist gewöhnlich mit einer selbstverfälschten (mit präparierter, gelber

Farbe gestrichenes Segeltuch) oben bedeckt. Erstens, damit man leichter und bequemer zu den Hängematten gelangen kann, und zweitens, damit diese vor Risse geschützt sind. Man hat gerade deshalb die kastenförmige Regeling zum Aufbewahrungsort der Hängematten gewählt, um sie gleichsam als leichte Panzerung zu verwenden. Kleinere Geschützegeboße dürfen denn doch hier ein Hemmnis finden und die dahinterstehenden Mannschaften schützen. Nachdem die Spanten eingerichtet sind, legt man auf diese und den Kiel das Kielschwein. Durch alle drei werden nun starke eiserne Bolzen gezogen, um dem Ganzen ein festes Gefüge zu geben. Sodann bringt man noch die Längspanten an, welche vom Border bis zum Achterstern laufen. Eiserne Arce und Träger, durch welche Schrauben gezogen werden, verbinden sie mit den Querspanten und geben so dem ganzen Gerippe einen Halt. Außerbords (also an der Außenseite des Gerippes, den Spanten) bringt man noch auf jeder Seite zwei Schlingenseilen (breite Eisenleinen, welche die seilischen, schaukelnden Bewegungen des Schiffes hemmen sollen) an. Nun beginnt man mit der äußeren Beplattung, in welcher man schon die Bullaugen (Fenster, welche wasserdicht verschlossen werden können) und Geschützportale ausgedreht hat. Die etwa 12 Millimeter dicken Eisenplatten werden, der Rundung der Spanten gemäß, angepaßt und schieferartig aufeinander mit starken Bolzen angeietet und mit Anteen befestigt. Die Mittschiffs-Beplattung ist einfacher anzubringen, jedoch erfordern die Eisenplatten am Bug und Heck einige Zeit der Arbeit, da diese hübsche Rundungen zeigen müssen, um dem Schiffe einen guten Ausdruck zu verleihen. Sobald die Beplattung angebracht ist, wird sämtliches Eisen mit einem roten Mineralanstrich versehen, welcher das Eisen etwas konservieren soll. Mit dieser Farbe werden dann auch die durch das Vernieten noch nicht ganz wasserdichten Nähte verschmiert, der Rost tut das übrige — der Rumpf ist ziemlich dicht. Auf das etwa ½ Meter hohe Kielschwein fängt man nun an, die eiserne Plattform zu legen. Diese Deckung geht von vorne bis Achtern und von Bord zu Bord (von der rechten bis zur linken Seite der äußeren Beplattung) und schließt diesen Raum wasserdicht ab. In der in diesem Räume liegenden Beplattung hat man wasserdichte Ventile eingebaut, um, wenn nötig, durch diese das Wasser hindurch und das Schiff tiefer gehen zu lassen.

Das Schiff kann ruhig auf feinsten Grund auffahren und ein Deck bekommen. Die Plattform schützt es vor dem Sinken, so lange diese nicht durch ein Riff aufgerissen wird. Damit ein Schiff aber auch nun nicht gleich sinkt, baut man auf die Plattform wasserdichte Längs- und Querschotten (Eisenwände mit kleinen Türen, an welchen mehrere Riegelverschlüsse angebracht sind; diese Riegel brücken die Türen gegen eine Rautschußladung, welche sich im Türrahmen befindet und schließen so die einzelnen Räume wasserdicht ab), welche das gesamte Innere in wasserdichte Abteilungen einteilen. Diese Schotten gehen teilweise bis zum Batterie-, teilweise bis zum Zwischendeck. Von diesen Abteilungen bestehen 10, welche von Ästern nach vorne zu zählen sind, also die erste Abteilung hinten im Schiff, die zehnte sich vorne befindend. Die vierte Abteilung ist die größte, da in ihr die Maschine ihre Aufstellung findet. Etwa 1½ bis 2 Meter von der äußeren Beplattung absteigend, baut man in diesen Raum auf jeder Seite noch eine Eisenwand, welche bis zu der Unterkante des Batterie-decks geht. In den dadurch entstandenen Räumen werden die Kohlen aufbewahrt und nennt man sie die Bunker. Sie dienen aber auch als Panzerung der Maschine. Auch dieser Raum ist vollkommen wasserdicht. Die Kohlen werden durch Rohre vom Oberdeck aus in die Bunker geschüttet. In der fünften Abteilung sind die Kessel aufgebaut, und hier sind auch die Feuerungen, unter jedem Kessel (das Schiff hat deren acht) drei Feuer, angebracht. Dies ist der sogenannte Heizraum. In den anderen Abteilungen befinden sich die Pulver- und Granat-, als auch die Bewehrungskammern. In letztere führen auch Ventile, um bei „Feuer im Schiff“ diese Kammern unter Wasser zu setzen und somit eine Explosion zu verhüten. Nun wird das Zwischendeck gelegt, und zwar aus Holzplanen, welche auf eiserne, von Spant zu Spant gezogene, sogenannte Deckbalken befestigt werden. Diese Deckbalken werden je drei durch Träger, welche auf dem Kielschwein ruhen, gestützt. Ebenso macht man es mit dem Batterie-deck und legt auch ein provisorisches Oberdeck auf. Der Rumpf ist fertig und kann vom Stapel laufen. Bei der hierbei stattfindenden Taufe erhält das Schiff seinen Namen, welchen Akt gewöhnlich hochgestellte Persönlichkeiten vollziehen. Die Hemmleiste werden vor den Gleitschienen weggeschlagen und erst langsam, dann immer schneller rauscht der nackte Rumpf in das Wasser.

es doch möglich, den Saal für allgemeine Zwecke mit nur gelegentlichem Restaurationsbetrieb zu erhalten. Im Hinblick auf das dringende Bedürfnis, dem damit abgeholfen würde, wäre dies sehr wünschenswert. — In dem nach der Terrasse belegenen großen Salon des Schloßganges, der künftig als Vestibul dienen wird, befand sich eine prachtvolle Deckenmalerei, die zu erhalten der Bauleitung trotz aller Gefahren gelungen ist. Sie bildet in ihrer künstlerischen Ausführung eine hervorragende Zierde des Gebäudes. Die Umgebung desselben, die bisher sehr verwildert war, wird gegenwärtig mit gärtnerischen Anlagen versehen, aus denen die Waldsteingruppen, welche die mitunter sehr steilen Hänge bekleiden, kräftig hervortreten. Der Konzertplatz liegt in seinen Umrisen fest, bedarf aber noch des endgültigen Ausbaues. Er wird, da er nur nach Süden offen, sonst aber von allen Seiten geschützt ist, namentlich der großen Frühjahrsfeste sehr zu statten kommen. Anfangs Oktober soll die Verwaltung und die Restauration nach dem Kurhaus-Providorium übersiedeln und am 15. Oktober das erste Konzert daselbst stattfinden.

— **Personal-Nachrichten.** Der Oberregierungsrat Dr. von Staudt in Marienwerder ist an die königliche Regierung in Wiesbaden versetzt und dort dem Regierungspräsidenten mit der Befugnis zu dessen Stellvertretung in Fällen der Behinderung zugeordnet worden.

— **Kurhaus.** Die Kapelle des 1. Garde-Ulanen-Regiments, welche sich unter Leitung ihres Dirigenten, des königlichen Musikdirektors Herrn Leopold Köfer, zur Zeit auf einer größeren Konzertreise befindet, erzielte überall großen Erfolg. Dieselbe gilt bekanntlich als eine der besten Kavallerie-Musikkorps der deutschen Armee. Während des am Samstag dieser Woche im Kurgarten stattfindenden Gartenfestes wird die Kapelle sowohl um 4 Uhr nachmittags als abends 8 Uhr konzertieren.

— **Residenz-Theater.** Heute Mittwoch wird die überaus lustige „Madame Scherry“ zum zwölftenmal in Szene gehen, der am Donnerstag Johann Strauß' reizende mit allseitig anerkanntem Erfolg begleitete Operette „Wiener Blut“ zum viertenmal folgt. — Die Proben der Karl Zeller'schen Operette „Der Kellnermeister“, welche Novität bisher überall mit größtem Beifall aufgeführt wurde, wird alle ersten Solokräfte beschäftigen und sicher auch hier sich neue Anhänger erwerben.

— **Neu errichtete Ausgabe-Stellen des „Wiesbadener Tagblattes“** in Wiesbaden a. Rh. befinden sich vom 1. Juli cr. ab in folgenden Geschäften: G. Ernst Wwe., Nachf., Inhaber G. Clausen, Bahnhofstraße 15; August Frig, Frankfurterstraße 17; Heinrich Gies, Weiergasse 21; Karl Gühringer, Wiesbadenerstraße 11; August Hinkelmann, Armenruhrstraße 14; Heinrich Radner, Rheinstraße 10; Karl Kramer, Schloßstraße 27; Adolf Krupp, Friedrichstraße 7; Frau Linden Wwe., Friedrichstraße 10; Ferdinand Ludwig, Kölner Konsum-Geschäft, Wiesbadenerstraße 33; Wilhelm W. a. h., Kaiserstraße 33; Georg Müller, Rathausstraße 78; Gustav Reibhoffer Wwe., „Carolin-Drogerie“, Wiesbadenerstraße 84; Franz Schneiderhöhn, Rheinstraße 11; Georg Wadenreiter, Elisabethstraße 14; Georg Wehnert, Adolfstraße 3; August Weill, „Germania-Drogerie“, Ecke Rathaus- und Matuschstraße; J. H. Winkler, Ecke Armenruhr- und Rathausstraße; Reinhold Zindorf, Kirchstraße 18. Da die von uns seit einigen Jahren in Wiesbaden bestehende Filiale am 1. Juli aufgelöst wird und von diesem Tage an keine Zustellung unseres Blattes ins Haus mehr stattfindet, bitten wir, die Erneuerung des Bezugs für das kommende Vierteljahr in obigen Ausgabe-Stellen gefälligst zu bewirken. Bezugsbefehlungen auf das „Wiesbadener Tagblatt“ werden daselbst entgegen genommen.

— **Walthalla-Theater.** Die „Zegernseeer“ beschließen endgültig ihr erfolgreiches Gastspiel am morgigen Donnerstag mit dem Oberbayerischen Volksstück „Almenrausch und Edelweiß“. — Am Freitag beginnt dann wieder das Ensemble der Direktion Emil Rothmann seine Tätigkeit, und zwar mit der unverwundlichen Gefangenschaft „Robert und Vertram“ oder „Die lustigen Waghunden“ von Koeder. Das Werk ist eine der wenigen alten, guten Fassen, die sich trotz der Unmenge Stücke neueren Genres noch als ständige Repertoirestücke aller Stadt- und Hoftheater behauptet haben, denn der ausgelassene Humor wirkt heute noch genau so erfrischend wie vor 50 Jahren, als „Robert und Vertram“ noch Novität war. Die Hauptrollen liegen in den bewährten Händen von Max Wiese (Robert) und Max Linke (Vertram).

Auf dem Lande läßt man jedoch einen Anker liegen, von welchem aus ein Stück starker Kette durch das Ankerkläusen geht, welches im Innern des Schiffes an sogenannte Bettungs befestigt ist und das Schiff nahe dem Lande verankert. Bereitliegende Bugfahrdampfer schleppen den Rumpf in das Ankerungsgebiet und nun werden hier die einzelnen Maschinenteile (Steuer, Schraube und Schraubenwelle) waren schon während des Baues angebracht und die schweren Geschütze durch Kräne hineingelassen. Ebenso werden die eisernen Untermaßen in ihre Sporen, welche auf dem Kielstein eingelassen sind, eingesetzt und auf den einzelnen Decken durch die sogenannten Masttragern, nachdem sie festgestellt sind, wasserdicht abgeschlossen. Die Masttragern sind aus Persenningtuch gefertigt und mit Teer und Farbe konserviert. Danach wird das Oberdeck gelegt, welches mehrere Lufen aufweist (Niedergänge, welche in die unteren Decken führen, den Mannschaften als Gänge und auch zur Per-unterschaffung von Lasten, Munition etc. dienen) und auch hier die Geschütze aufgestellt. Mittschiffs, vielmehr zwischen dem Bodmaß und dem Schornstein, wird nun das Bootsdeck aufgebaut. Unter diesem, in der Mitte, so daß zwischen der Schanzkleidung und den Außenwänden noch etwa vier Mann nebeneinander bequem durchgehen können, sind einige Kammern aufgebaut, in welchen das auf lange Reisen mitzunehmende Vieh gehalten wird. Außerdem hat das Oberdeck noch an Aufbauten: die Kommandobrücke und die Back (der vorderste Aufbau, auf welchem die Anker ruhen und sich auch zwei Pivots für 3,7-Revolven-Kanonen befinden). Unter der Back sind die Klostets für Mannschaft und Unteroffiziere eingebaut. Auf der Kommandobrücke befindet sich ein kleines Häuschen, das sogenannte Kartenhaus, auf diesem steht der Peilkompaß. (Ein Kompaß, nach welchem man die Lage von Driftschiffen oder Feuerschiffen bestimmt, um hiernach den Kurs (Weg) des Schiffes zu regulieren.) Unter der Brücke liegt die Handsteuerung. Zwei große, mannshohe Näder, an welchem bei schlechtem Wetter vier bis sechs Mann stehen. Beim Stampfen und Schlingern des Schiffes stützt das Ruder und würden zwei Mann schlecht im Stande sein, das Schiff auf dem Kurse zu halten. Außerdem ist aber in der Batterie noch eine Steuer-maschine, das Geschützruder, angebracht. In der Batterie

— **Circus Wulff.** Der Circus Wulff, welcher nur noch einige Tage in den Mauern unserer Stadt verweilt, hat seinen Marzall um einige Sehenswürdigkeiten bereichert. Von dem weltrenommierten Tierhändler Karl Hagenbed in Hamburg hat Herr Direktor Ed. Wulff käuflich erworben: 4 Zwerge-Elefanten, genannt die „Indischen Refruten“, ferner 1 Zebra-Pony-Hengst, das einzige Exemplar der Erde (Kreuzung zwischen Zebra und Pony-Hengst). Den Besuchern der Vorstellungen ist gestattet, diese hochinteressante Schaustellung ohne besonderes Eintrittsgeld in Augenschein zu nehmen. Ein Besuch des Circus ist sehr empfehlenswert, umso mehr, da Herr Direktor Wulff das Beste vom Besten bietet.

— **Jubiläum des Bürger-Schützenkorps.** Die Verteilung der Preise wurde durch den Vorsitzenden des Korps, Herrn Kaufmann Wilhelm Reich, vorgenommen. Es erhielten: a) Jubiläumsgeld: 1. Preis Denkmann, 2. Dörfl, 3. John, 4. Grünig, 5. Schütz, 6. Seelig, 7. Rottmann, 8. Rink, 9. Rüdes, 10. Bartels, 11. Fischer, 12. Köhler, 13. Beder, 14. Friedrich, 15. E. Belsamer, 16. Claus, 17. Bedel, 18. Vorpahl. b) Standische: 1. Preis E. Belsamer, 2. Bartels, 3. Grünig, 4. Frz. Bollweber, 5. Rink, 6. Denkmann, 7. Vorpahl, 8. Geyer, 9. Claus, 10. Hängen, 11. Kneipp, 12. Philipp, 13. Schütz, 14. Seelig, 15. Rottmann, 16. Reich, 17. Köhler, 18. Fischer, 19. Köhler, 20. Baum, 21. Dörfl, 22. Man, 23. Bräunling, 24. Meißner, 25. Ruppert. Prämien: 1. E. Belsamer, 2. Claus, 3. Bartels, 4. Seelig, 5. Grünig, 6. Fischer, 7. Rink. Blättchen: 1. Rottmann, 2. Man, 3. Geyer, 4. Philipp, 5. Bartels. c) Feldische: 1. Preis Grünig, 2. Rottmann, 3. Bartels, 4. Fischer, 5. Belsamer, 6. Claus, 7. Baum, 8. Zimmermann, 9. Seelig, 10. Hängen, 11. Reich, 12. Denkmann, 13. Man, 14. Geyer, 15. Schütz, 16. John, 17. Dörfl, 18. Köhler, 19. Philipp, 20. John, 21. Daneder. Prämien: 1. Bartels, 2. Claus, 3. Grünig, 4. Seelig, 5. Fischer, 6. Belsamer, 7. Philipp. Blättchen: 1. Claus, 2. Grünig, 3. Denkmann, 4. Fischer, 5. Hängen, 6. Naßdich. d) Seelig, 2. Hängen, 3. Grünig, 4. Schütz, 5. Beder, 6. Schenck, 7. Meißner, 8. Reich, 9. Denkmann, 10. Ruppert. Prämien: 1. Grünig, 2. Schütz, 3. Hängen, 4. Schenck. Blättchen: 1. Schenck, 2. Grünig, 3. Jakob Beder. — Nach Beendigung der Preisverteilung teilte der Vorsitzende auf die Sonder der Preise, namentlich den Protektor des Korps, Hr. Agt. Hohst den Großherzog von Luxemburg, und unter weiteren Trinksprüchen und Ansprachen wurde der Schluß des Festes in bester Stimmung bis zum frühen Morgen ausgedehnt.

— **Zur Stichwahl.** Der freisinnige Wahlverein für den 4. nassauischen Wahlkreis beschloß, von einer Stellungnahme zur Stichwahl zwischen Buchsich (nat.-lib.) und Gahensky (Zentrum) Abstand zu nehmen. — Im 5. nassauischen Wahlkreis empfehlen die Freisinnigen bei der Stichwahl zwischen Hofmann (nat.-lib.) und Burdhardt (Christlichsoz.) ihren Anhängern, für Hofmann zu stimmen. Der Sozialdemokrat Krumm in Gießen hat, nach einer Mitteilung des „Herborner Tagblattes“, seinen Parteigenossen ebenfalls das Eintreten für den Nationalliberalen Hofmann als das kleinere von zwei Übeln empfohlen.

— **Der Fernsprekdienst** wird morgen, am Tage der Stichwahl zum Reichstag, bis 12 Uhr nachts, wie am Tage der Hauptwahl, ausgedehnt werden.

— **Militärisches.** Dem 2. Nassauischen Artillerie-Regiment Nr. 63 „Frankfurt“ wurde von zwölf ersten Frankfurter Familien ein kostbarer, silberner Tafelaufsatz geschenkt, der dem Offizierskorps des Regiments in dem Hause des Handelskammerpräsidenten Andrae überreicht wurde. An der Feier nahm auch Oberpräsident Graf v. Jellisch-Kriehs teil.

— **Streik der Spengler und Installateure.** Vor drei Wochen wurde den hiesigen selbständigen Meistern der Spengler- und Installateur-Geschäfte von der Sektion des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes ein Zirkular zugesandt, worin die Arbeitsbedingungen und ein Lohn-tarif enthalten waren. Es wird darin verlangt: 1. die Einführung 9½-stündiger Arbeitszeit, 2. ein Minimal-lohn von 45 Pf. pro Stunde, 3. für Überstunden 25 % Zuschlag, 4. für Sonntags- und Nachtarbeit doppelte Zahlung. Außerdem macht das Rundschreiben eine Reihe weiterer Ansprüche an die Arbeitgeber geltend. Die hiesige Innung beschloß hierauf, diese Forderungen abzulehnen und infolgedessen treten die Arbeiter heute abend in den Ausstand. Die Streikenden haben für ihr Vorhaben offenbar einen schlechten Zeitpunkt gewählt, denn allenthalben ist Ar-

beitsmangel fühlbar. Für die Arbeitgeber aber ist die Sache weniger schlimm, da dieselben ihre Arbeitskräfte aus anderen verwandten Berufen, wie Schlosser, Schmiede, Kupferschmiede, Gärtler etc., leicht werden ergängen können.

— **Der Ulan Jummel** von hier, welcher in der Nacht zum Montag auf dem großen Sand bei Mainz von anderen Ulanen überfallen und durch drei Messerstiche, von denen einer den ganzen Körper durchbohrte, schwer verletzt wurde, dürfte kaum mit dem Leben davonkommen. Es mußten ihm durch operativen Eingriff Zwerchfell und Leber vernäht werden. Jummel ist nicht vernehmungsfähig und bis jetzt ist es noch nicht gelungen, die Täter zu ermitteln. — Von dem Vater des Ulanen Jummel geht uns folgende Mitteilung zu: „Mein Sohn lebt und ist bei Besinnung, jedoch noch nicht vernehmungsfähig. Der Überfall fand weder auf dem großen Sand, noch zu späterer Nachtzeit, sondern im Kasernenhofe, und zwar noch vor Terschluß statt. Die Angreifer waren keine Zivilisten, sondern fünf bei der ersten Schwadron dienende Soldaten. Jummel dient bei der zweiten Schwadron. Die Ursache des Streites ist noch nicht festgestellt.“

— **Schadenersatzpflicht des Effektenfals für falsche Ankaufserteilung.** Ein Weinhandler, bezw. sein Nachbargänger, stand mit einem Frankfurter Effekten-falsal derart in Geschäftsverbindung, daß letzterer für ihn Anlagewerte, welche Börsenpreis hatten, an- und verkaufte. Auf Anraten des Sefals kaufte er im Juni 1899 Anlagewerte der Süddeutschen Waggonfabrik in Kettstach zum Kurse von 136 Prozent und in einer Höhe von 5000 Mk. an. Wie sich später herausstellte, hatten diese Aktien bei ihrem Ankauf überhaupt noch keinen börsenmäßigen Preis und mußten später bedeutend billiger wieder verkauft werden. Der Weinhandler machte nun den Sefal für den erlittenen Schaden, bestehend in der Differenz des Einkaufs- und Verkaufspreises der Papiere, zivilrechtlich verantwortlich. Er stützte seine Klage auf folgende Tatsachen. Beklagter habe gewußt, bezw. als Börsenmann wissen müssen, daß die Zulassung der Aktien zum Börsenhandel erst frühestens Januar 1900 beantragt werden konnte. Eine Veräußerung der Aktien zur Zeit des Vertragsabschlusses sei daher unmöglich gewesen, umso mehr, weil deren Interimscheine, die damals ausgegeben wurden, mit Beschränkungen belastet waren. Weiter habe Beklagter wider besseres Wissen den Geschäftsgang und die Ausfichten der Süddeutschen Waggonfabrik in den glänzendsten Farben geschildert und betont, daß er sich selbst Aktien gekauft habe. Beklagter habe dadurch bei Erteilung des Rates, die ihm als Kommissionär obliegende Sorgfalt eines ordentlichen Kaufmanns verlegt, auch sich eine vorsätzliche und arglistige Täuschung zu Schulden kommen lassen. Nach eingehender Beweisaufnahme erkannte die Kammer für Handelsachen des Landgerichts zu Frankfurt a. M. den Klageanspruch dem Grunde nach als gerechtfertigt an.

o. **Feuerwehr.** Die Messinghelme, welche bisher noch bei der Feuerwehr geführt wurden, werden abgeschafft und durch moderne, bei allen Berufsfeuerwehren eingeführte Lederhelme mit Nackenschutzleder ersetzt.

o. **Wäschebetrug.** Der von einem Beamten der Wach- und Schlichtungsgesellschaft Ganzert & Co. in der Mozartstraße entdeckte Wäschebetrug hat das Paket, welches er trug, von sich geworfen und ist davongelaufen. In dem Paket befanden sich eine wollene Bettdecke, fünf Vorhänge, ein Bettuch, ein Bettüberzug, ges. V. T., und zwei bunte Tischtücher. Die Sachen können auf Zimmer 7 des Polizeidirektionsgebäudes besichtigt werden.

— **Ein schrecklicher Unglücksfall** ereignete sich Samstagabend in Niederwalluf. Der stets zuverlässige und nüchterne Kutscher Franz Stöber, der bereits über zehn Jahre im Dienste des Herrn Brodhues, Schwarz-Farbwerke in Oberwalluf, stand, fuhr mit einem Wagen Koffer auf der Chaussee nach der Fabrik. Durch irgend einen Zufall scheinen die Pferde seines Wagens gescheut zu haben, denn der ebenfalls mit einem Wagen ca. 100 Meter hinterher fahrende zweite Kutscher der Fabrik sah plötz-

wären sonst die wichtigsten Bauten: die Kommandanten-lajüte, welche aus zwei Sälen besteht und sich im Heck (der hinteren Rundung des Schiffes) befindet, unter der Kajüte liegt dann gleich im Zwischenboden die Messe (Speiseraum) mit den zu beiden Seiten des Schiffes liegenden Deckoffiziermessern, Deckoffizierkammern, Arztszellen, Proviantkammern und Kasten. In der Batterie schließen sich nach vorne zu an, den beiden Schiffswänden längs gehend, die Bureaus, die Messen der Fähnriche zur See und der Seekadetten, wie auch deren Wächräume und die Lazarets. Die Offiziers-kammern liegen zu beiden Seiten ihrer Messe. Offiziere und Deckoffiziere schlafen in Betten, welche in Kojen (Verschlüge zum Schlafen) ihre Aufnahmen gefunden haben, die übrigen Mannschaften, einschließlich Fähnriche zur See und Seekadetten, in Gängematten, in welchen nur eine Seegrasmatratze, im Winter zwei, im Sommer und in den Tropen nur eine Decke als Zubede dient. Die Unteroffiziere und Matrosen, wie auch die Schiffs-jungen, essen an Backen. (Zwischen je zwei Deckbalken untergehängene Hängetische und -Banken.) Erstere in einem abgetheilten Raume im Zwischendeck, vorn im Schiff, in der Pit, die Matrosen und Schiffsjungen in der Batterie, die Heizer und das Maschinenpersonal im Zwischendeck. Letzteres gehört teilweise zum Dienst an Bord, jedoch muß ich es, des besseren Verständnisses halber, mit einschließen. Im nächsten über „die Takelage und ihre Einteilung“, „Dienst an Bord“ etc

Aus Kunst und Leben.

* **Vemuren.** Wenn wir etwas von Vemuren hören, so denken wir meist an die bösen Spukgeister der alten Etrusker, an die nächtlicherweile umherirrenden Seelen der Verstorbenen, zu deren Gedächtnis im alten Italien die Vemuren gefeiert wurden. Neuerdings wird mit diesem Namen aber auch eine sehr merkwürdige Ordnung der Säugetiere bezeichnet, eine Gruppe von eigenartigen Tieren, die man früher ungerechtfertigterweise als Halbaffen in die erste Hauptordnung des Tierreiches, in die der „Primates“, einzureihen pflegte. Die Vemuren bewohnen ausschließlich die tropischen Wal-

dungen der Alten Welt, und zwar hauptsächlich die Madagaskars, die des kontinentalen Afrikas einschließ-lich Fernando Po und die des Festlandes von Asien von Madras bis Südchina und seiner Inseln von Ceylon bis zu den Philippinen. In den zoologischen Gärten sind viele Arten dieser seltsamen Tiere fast gar nicht vertreten, so daß sie dem Laien noch immer mehr oder weniger unbekannt sind. Um so dankenswerter ist es, daß Professor Dr. W. Marshall in der soeben erschienenen 4. Lieferung seines populären Prachtwerkes „Die Tiere der Erde“ (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt) sich in besonders ausführlicher Weise mit ihnen beschäftigt und ihr Wesen, ihre charakteristischen Merkmale und ihre Lebensweise durch Wort und Bild mit voller Klarheit veranschaulicht. Die 4. Lieferung enthält ferner einige prächtig illustrierte Abschnitte über die erste Familie der Landraubtiere, die Katzen, und schildert in trefflicher Weise die Eigentümlichkeiten der Löwen und Tiger. Die Illustrationen sind um so wirkungsvoller, als sie ausnahmslos nach photographischen Aufnahmen nach dem Leben hergestelt sind. Das ganze Werk, das sich als zweite Abteilung des großen Sammelwerkes „Die Erde in Einzeldarstellungen“ unmittelbar an Dr. A. Lamperts „Völker der Erde“ an-reiht, enthält mehr als 1000 solcher Illustrationen, darunter 25 Farbendrucktafeln. Diese vollständige Tierkunde wird in 50 Lieferungen zu je 60 Pf. ausgegeben.

* **Verschiedene Mitteilungen.** Der bekannte Fresken-maler, Professor an der Kunstakademie, Bruchsal, erklärt in der „Italie“, der Lärm über die Risse im Decken-gewölbe der Sixtinischen Kapelle sei zwecklos. Die Risse und Sprünge, über die man jetzere, seien offenbar nur imitiert und ein Malerscherz Michelangelos, der seinen an der Sicherheit des Gewölbes zweifelnden Freund Bramante dupieren wollte.

Die Ziegler'sche Nordpol-Expedition ist an Bord der „Amerika“ von Tromsø abgefahren. Sie führt Depotmaterial mit, falls das Schiff nicht weiter kann. Man hofft, auf Franz Josef Land einen guten Hafen zu finden, wo die „Amerika“ während des Winters verankert bleibt und wo die Expedition mit Hundsfahrt fortgesetzt werden kann.

sch, wie die Pferde des Stöcker davonraffen und der arme Mann zu Boden fiel, so daß zwei Räder über ihn weggingen. Der Brustkasten war dem Bedauernswerten eingedrückt, wodurch er auf der Stelle verschied. Er hinterläßt Frau und drei Kinder.

— **Kleine Notizen.** Auf die heute Mittwoch, abends 9 Uhr, im Vereinslokal „Friedrichshof“ stattfindende Generalversammlung des kaufmännischen Vereins Wiesbadens. E. S. sei hiermit nochmals aufmerksam gemacht.

§ **Frankfurt a. M., 23. Juni.** In der heutigen Stadtverordneten-Versammlung kamen im Anschluß an eine diesbezügliche Anfrage des sozialistischen Stadtverordneten Dr. Quard die Mängel bei der Herstellung von Wählerlisten zur Sprache. Von 72 000 Wählern waren, wie der Interpellant ausführte, 12 000 nicht in die Wählerliste eingetragen. Es fanden sich aber Adressen von Leuten in den Wählerlisten, die seit Jahren verstorben waren. In der Papageigasse und Schmidwallestraße waren Wähler als in Häusern wohnend verzeichnet, die seit Jahren niedergelegt sind. Die Steuerzahler würden alle gefunden, um die Wähler mache sich die Stadt weniger Sorgen. Redner tadelt schließlich, daß man in manchen Ressorts den städtischen Arbeitern keine Zeit zum Wählen gegeben habe. Oberbürgermeister Dr. Adides stellte für die Zukunft Abhilfe in Aussicht. Die Aufstellung der Wählerlisten sei schwierig, weil Polizei und Magistrat zusammenwirken müsse. Von nationalliberaler und freisinnig-demokratischer Seite stimmte man dem Sozialisten zu. Man habe einen Herrn in der Wählerliste geführt, der schon 1888 gestorben sei, ein anderer, seit 40 Jahren hier ansässig, war nicht verzeichnet. Die Errichtung eines städtischen Meldeamts müsse erwogen werden. Frankfurt dürfe durch diese Angelegenheit nach außen hin nicht der Väterlichkeit verfallen. Im Verlaufe der Debatte verließ der Oberbürgermeister den Saal. Die Versammlung beschloß schließlich, den Magistrat dringend um Abhilfe zu ersuchen.

— **Königsberg, 23. Juni.** Heute abend ist Ihre Maj. Hohheit Frau Großherzogin von Luxemburg zu längerem Aufenthalt hier angekommen.

hd. **Mainz, 23. Juni.** Etwa hundert hier eingetroffene italienische und österreichische Arbeiter haben heute morgen an verschiedenen Bauten die Arbeit begonnen. Die Baupläne waren von den Ausgesperrten umlagert. Es kam zu Ausschreitungen, wobei 11 Verhaftungen erfolgten. An einem Bauplatz mußte die Polizei blank ziehen. — Der Vater des Mörders Detroit war gestern hier, um seinen Sohn zu besuchen. Der letztere ist infolge der über ihn verhängten Strafe vollständig gebrochen und weint den ganzen Tag über. Während der Verhandlung hatte er keinerlei Neugier an den Tag gelegt, nur die Furcht vor dem Tode hat ihn jetzt weich gemacht.

* **Mainz, 24. Juni.** Weinpegel: 1 m 30 cm gegen 1 m 28 cm am gestrigen Vormittag.

Gerichtssaal.

* **Der Schmidt-Prozess in Kassel.** Im Verlaufe der Verhandlung erklärte Schmidt, daß ihn bei allen seinen Handlungen nur das Interesse der Treuegesellschaft geleitet habe, so auch bei seinem Eingreifen in die Kurabstimmung an der Berliner Börse durch Ankäufe. Er wolle den Zögern, die nur Differenzgewinne machen wollten, das Handwerk legen, und das habe er auch gründlich befohlen. Er sei auch der Meinung, daß das 22 Millionen-Gesellschaft mit der Leipziger Bank den Aktionären und der Gesellschaft später Vorteil gebracht haben würde. Gestagt, warum er in der Nacht vom 3. zum 4. Juli geschlüstet sei, bemerkt Schmidt, er habe das Schreckliche kommen lassen und es nicht mehr ertragen können, es noch weiter zu schauen. Die Treuegesellschaft wäre deshalb zu Grunde gegangen, weil die Leipziger Bank kein Geld mehr geben wollte. Wenn sie sich noch drei bis sechs Monate hätte halten können, glaube er bestimmt, daß seine Ideen sich zum Siege verhelfen hätten und die von ihm erhofften Gewinne gemacht worden wären.

* **Königsberg i. Pr., 23. Juni.** Vor der ersten Strafkammer des hiesigen Landgerichts begann der Prozess gegen den früheren verantwortlichen Redakteur des hiesigen sozialdemokratischen Blattes „Diensthilfscher Landbote“, Röske, wegen Beleidigung des Hofpredigers Stöcker. Röske behauptete in einem Artikel, daß Stöcker in dem vor dem Berliner Schöffengericht im Februar 1895 verhandelten Beleidigungsprozess Berndt wider Tugauer unter seinem Eide wissentlich die Unwahrheit gesagt habe. — Die Anklage vertritt Staatsanwaltschaftsrat Wagner. Stöcker hat sich dem Verfahren als Nebenkläger angeschlossen. Stöcker, Tugauer und Ewald werden unter Auslegung der Beleidigung vernommen und nach ihrer Vernehmung verurteilt. Stöcker bekennt, daß er verflucht habe, die Sozialdemokraten für seine Partei zu gewinnen, er gebe aber die Möglichkeit zu, daß ein Mann namens Krauß von ihm beauftragt worden sei, Ewald zu beschämen, um ihn für seine Partei zu gewinnen. Der Staatsanwalt hält den Wahrheitsbeweis für vollständig mangelhaft und beantragt drei Monate Gefängnis. Röske wurde zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Der Gerichtshof nahm an, daß Stöcker in dem Prozess Ewald objektiv etwas Unwahres gesagt habe, es sei aber in keiner Weise erwiesen, daß er wissentlich oder fahrlässig einen Meineid geleistet habe. Mit Rücksicht auf die schwere Beleidigung sei, wie gesehen, erkannt worden.

Kleine Chronik.

Bei Wessels fielen von dem zu Berg fahrenden Schiffe des Schiffers A. Wilson zwei Knaben im Alter von 6 und 8 Jahren unterhalb Wessels über Bord und ertranken.

Bei einer Schlägerei in Derne wurde der Bergmann Egerdinski durch einen Stich in die Brust getötet.

Aus Eifersucht versuchte in Neustadt a. d. S. der Dienstknecht Georg Schmitt im benachbarten Dittweiler die Dienstmagd Christine Unterländer im Stalle zu erlöchen. Er versetzte ihr 9 Stiche in Kopf und Hals. Das Mädchen liegt lebensgefährlich verletzt darnieder.

Eine Moorleiche, die im Moore zu Kreenen beim Torstichen aufgefunden wurde, ist jetzt an ein Museum in Berlin abgesandt worden.

In Röttritz (Neuh) ist der gewiß äußerst seltene Fall vorgekommen, daß ein Kind von dreien seiner Urgroßväter aus der Taufe gehoben worden ist.

In Duisburg beginnt der lang erwartete Prozess gegen Gerhard Terlinde am 30. d. M. Er wird den einzigen Gegenstand der vierten diesjährigen Schwurgerichtstagung bilden.

Aus München, 23. Juni, wird gemeldet: Heute nachmittag hat ein 30-jähriger Buchbindergehilfe aus Leoben in Steiermark seine Geliebte, eine Krämerstochter, aus Eifersucht auf offener Straße, nur

wenige Schritte von einem Schutzmann entfernt, durch einen Dolchstoß ins Herz getötet. Alsdann brachte er sich selbst eine anscheinend schwere Stichwunde in die Herzgegend bei. Er wurde festgenommen und zunächst in die chirurgische Klinik verbracht.

Ein wertvoller Fund von 230 alten Silbermünzen in Talergröße ist, wie aus der Rhön geschrieben wird, bei einem Umbau in dem sogenannten „Schweizergarten“, einer ehemaligen Papiermühle, in Bacha im Oberstod unter dem Fußboden gemacht worden. Der Fund, der für Münzliebhaber von großem Werte ist, wird noch einen verwickelten Rechtsstreit veranlassen, da die Nachkommen eines früheren Besitzers der Papiermühle die Münzen gerichtlich mit Beschlag haben belegen lassen. Sie behaupten nämlich, daß es sich nicht um den Fund eines Schatzes handle, sondern um einen gewöhnlichen Fund, bei dem nach § 971 des Bürgerlichen Gesetzbuches dem Finder nur ein Anspruch auf einen entsprechenden Finderlohn zustehe, während er nach § 984 des Bürgerlichen Gesetzbuches das Eigentum an der Hälfte der Münzen beansprucht. Da indessen die jüngsten Münzen die Jahreszahl 1730 tragen, so sind die Aussichten der Kläger nicht gerade groß.

Jubel herrscht unter den Schulkindern des nicht weit von Danzig gelegenen Dörfchens Nadrau. Herr Nikolaus Joz, Besitzer in Nadrau, hat, da ihm angeblich die Regierung die Miete für das Schullokal nicht pünktlich bezahlt habe, das Schullokal geschlossen.

Infolge eines Streites mit ihrem Manne stürzte sich die 23-jährige Weinwirtschaftin Steininger in Bamberg in selbstmörderischer Absicht vom dritten Stock in den Fluß ihres Hauses. Die Unglückliche erlitt eine sehr schwere Verletzung am Kopfe, doch hofft man, sie am Leben zu erhalten.

Ein sonderbarer Fall beschäftigte das Schwurgericht in Nürnberg. Eine 20-jährige Dienstmagd war der Tötung ihres neugeborenen Kindes angeklagt. Die gerichtsarztliche Untersuchung der Leiche hat klar ergeben, daß das Kind kein Gehirn hatte; es fand sich statt dessen in dem überhaupt scheußlich mißbildeten Kopfe eine polsterartige Wucherung. Das Kind wäre garnicht lebensfähig gewesen. Es konnte sich also bei der Tat — das Mädchen hatte das Kind im Nachgeschirr ertränkt — nur um ein „Verbüßen an einem hierzu untauglichen Gegenstande“ handeln. Das Urteil lautete auf die geringste zulässige Strafe, auf 6 Monate Gefängnis.

Aus Zwettl in Österreich wird telegraphiert: In einem Fiegeschlag von Ratzenhof nördlich den sogenannten Klosterbergen bei Zwettl wurde gestern beim Leichenbegraben der Leichnam eines Mannes entdeckt, der mit einer dicken Leinwand bedeckt und, wie er seit Monaten in der Leichenrinne lag, noch gut erhalten war. Der Tote ist mit dem Fiegeschlag Johann Brückner identisch, der im vorigen Jahre auf eine unerklärliche Art verschwunden war. Die amtierende Kommission ließ Mutter und Tochter als der Tat dringend verdächtig in Haft nehmen. Erst in der Haft gestand die Stiefmutter, daß sie ihren Stiefvater erschlagen und verscharrt habe. Dieselbe lebte neben ihrer Mutter in intimer Verhältnis mit dem Vater, aus welchem Verhältnis drei Kinder entsprossen.

Aus Marseille, 23. Juni, wird gemeldet: Gestern wurden von Tauchern neun Leichen von der Vibana-Katastrophe geborgen. Eine derselben wurde 250 Meter von der Unfallstelle entfernt aufgefunden, woraus man schließt, daß noch mehrere Leichen weiter geschwemmt wurden.

Eine etwas abenteuerliche Fahrt beabsichtigen Herr und Frau Glidden zu machen, die, wie der „Daily Mail“ gemeldet wird, am 16. Juni von Boston abreisen. Herr Glidden ist ein eifriger Motorfahrer und neigt zu der Ansicht, daß es möglich sei, mit einem Motormagen weit in arktischen Gegenden vorzudringen. In London wird er einen neuen Motorwagen erhalten und dann von Christiania aus die Fahrt nach Norden unternehmen. Der Automobilklub von Massachusetts hat ihn mit einer Flagge beschenkt, die er am äußersten Punkte, den er erreicht, hinterlassen wird, und die dann von späteren Motorfahrern weiter nach Norden getragen werden soll.

Der „B. L.-M.“ meldet aus New-York: Drei Bahnkunden von New-York und eine von Philadelphia entfernt, in Wilmington, führte der Mob in Zahl von 2000 Personen das Gefängnis gegen feuernde Polizei. Die Angreifer holten einen Neger aus dem Gefängnis, der eine Pfarrerstochter vergewaltigt hatte, schleppten ihn zum Tabor, banden ihn auf einen Scheiterhaufen und verbrannten ihn. Während der Neger noch wimmerte, wurde ein Gewehrfeuer auf ihn eröffnet.

Letzte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Kompagnie.

Berlin, 24. Juni. Der „Neuen Pol. Korresp.“ zufolge liegt die Kanalvorlage umgearbeitet dem Kabinett vor.

Zhouon les Bains, 23. Juni. Der russische Anarchist Mark Malafais ist mit Gewehren verhaftet worden. Beide werden an die Grenze geschafft werden, da ihre Ausweisung beschlossen ist.

Depeschenbureau Paris.

Berlin, 24. Juni. Nach einer Meldung aus Kiel besuchte Admiral Cotton vom amerikanischen Geschwader gestern abend den Prinzen und die Prinzessin Heinrich im Schloße und verweilte dort längere Zeit. Später erwiderte Prinz Heinrich den Besuch auf dem Flaggsschiff „Pearl“, wo auch der amerikanische Konful sich befand. Admiral Cotton besuchte ferner den Admiral Schmidt auf der „Wittelsbach“, sowie den Contre-Admiral Bordenhagen auf dem Kreuzer „Prinz Heinrich“. — Cornelius Vanderbilt ist aus Paris in Kiel eingetroffen. — Heute nachmittag gegen 5 Uhr wird der Kaiser in Kiel erwartet. — Wie das „B. L.-M.“ meldet, veranstaltet Prinz Heinrich heute ein Gartenfest zu Ehren der amerikanischen Gäste. Staatssekretär Tirpitz gibt am Samstag eine Festlichkeit in der Seebadeanstalt. Die Amerikaner geben am Freitag ein Festmahl, zu welchem der Kaiser seine Teilnahme zusagte.

Berlin, 24. Juni. Wie der „Morgenpost“ aus Wien telegraphiert wird, ist auch die Mission des Grafen Khuen Hedervary zur Bildung eines ungarischen Ministeriums

an dem hartnäckigen Widerstande des radikalen Flügels der Kossuth-Partei gescheitert. Die weitere Entscheidung der Krone steht noch aus.

Berlin, 24. Juni. Nach einer Pariser Depesche des „B. L.-M.“ kam es in der gestrigen Kammerdebatte bei der fortgesetzten Debatte über das Kongregationsgesetz zu großen Ausrufen. Als der Professor Buisson in seiner Rede äußerte, die Jesuiten schulen seien Schulen der Lüge, heulte die Rechte und sang die Marzellaie. Die Sozialdemokraten stimmten die Internationale an. Mit 308 gegen 251 Stimmen wurde darauf der erste wichtigste Teil des Gesetzes angenommen. Die Linke applaudierte stürmisch. Der Konservative de Casselmann wollte eine Abänderung des zweiten Teiles beantragen, die Linke ließ ihn aber nicht reden, um sich dafür zu revanchieren, daß die Rechte Buisson am Sprechen verhindert hatte, worauf die Rechte den Saal verließ.

Paris, 24. Juni. Die Kammer beendete gestern abend die Beratung des Gesetzentwurfes, betreffend die Säkularisierung der Kongregationen. Der Gesetzentwurf wurde mit 329 gegen 66 Stimmen angenommen. Die Rechte und ein Teil des Zentrums enthielten sich der Abstimmung, um hierdurch ihren Protest auszudrücken.

Clermont Ferrand, 24. Juni. 68 Nonnen, welche verschiedenen Orden angehören, haben Mitteilung von einer ministeriellen Verfügung erhalten, worin ihnen bekannt gemacht wird, daß ihre Gesuche abgelehnt sind. Die Schließung der Institute wird in einigen Wochen erfolgen.

Marseille, 24. Juni. Da gestern eine Anzahl an Pest verendeter Ratten aufgefunden worden sind, ließ die Hafenverwaltung sämtliche Kanäle desinfizieren.

London, 24. Juni. „Morning Leader“ berichtet, daß die Mission des russischen Kriegsministers Kuropatkin in China und Japan völlig gelungen sei. Er unterzeichnete mit China eine Konvention, deren Wortlaut noch nicht bekannt ist, und vereinbarte gleichzeitig mit Japan einen Vertrag, durch den Japan seine Neutralität während der russisch-chinesischen Verhandlungen in der Mandschurei garantiert. Das Blatt erklärt, das sei ein Triumph der russischen Politik, welche dem englisch-chinesischen Vertrage einen tödlichen Stoß versetze.

hd. Berlin, 24. Juni. Die behördliche Untersuchung wegen verschiedener Unregelmäßigkeiten im amerikanischen Postwesen bringt, wie der „B. L.-M.“ aus New-York meldet, immer neue Veruntreuungen an den Tag. Die amerikanischen Blätter verwickeln jetzt auch Abner Mac Kinley, einen Bruder des verstorbenen Präsidenten, in die Affäre. — Die Dresdener Strafkammer verurteilte gestern den verantwortlichen Redakteur der im Verlage der „Dresdener Volkszeitung“ erschienenen „Polen Volkszeitung“, Ludwig Radlof, wegen Majestätsbeleidigung zu einem Jahre Gefängnis bei sofortiger Verhaftung. — In Laurahütte sind bisher 13 Personen verhaftet worden, die sich an den Wahl-Krawallen am Sonntag beteiligt haben. — Aus Furcht vor einer Bestrafung hat sich gestern abend im Dienstgebäude des Kolonialamtes ein Zahlmeister-Aspirant mit einem Revolver erschossen.

hd. Berlin, 24. Juni. Bei der gestrigen Segel-Wettfahrt des Norddeutschen Regatta-Vereins in Rugen haben gewonnen die Yacht „Meteor“, an deren Bord sich der Kaiser befand, den Hamburger Senatspreis mit 53 Sekunden gegen den Schoner „Hamburg“.

wb. Berlin, 24. Juni. Der „Morgenpost“ zufolge ist Pfarrer Granzin von der Berliner Nazareth-Gemeinde unter Mitnahme eines geladenen Revolvers verhaftet worden. Er hat bereits einmal einen Selbstmordversuch gemacht. Seine Witwengemeinschaft hat ihn vor dem Konsistorium Veruntreuungen und sittlicher Verfehlungen bezichtigt. — Aus Dortmund meldet das „B. L.-M.“: Von einem Neubau stürzten infolge Gerüstbruchs drei Leute ab; zwei wurden tödlich verletzt, der dritte leichter. — Aus Dürkheim i. Pf. meldet man demselben Blatte: In einem Anfall von Geistesstörung verfuhr eine Dienerswitwe ihre beiden Söhne mit einem Rasiermesser zu töten. Darauf ertränkte sie sich.

wb. Berlin, 24. Juni. Aus Paris wird dem „B. L.-M.“ berichtet: Ein bei der Bergung der Toten des gesunkenen Schiffes „Vibana“ beschäftigter Taucher verlor bei dem letzten Tauchversuch das Bewußtsein und starb. Ein anderer Taucher ist schwer erkrankt. Weiden war es vorher gelungen, bis in die Innenräume des Schiffes vorzudringen. Sie sahen durch die Rabinenlücken eine Anzahl Leichen; sie brachten eine Kindesleiche und 10 Säcke mit Briefen und Paketen heraus.

hd. Kassel, 24. Juni. Die große Dampfmaschine und Schneidmühle von Bärwald brannte heute nacht vollständig nieder. Der Schaden ist sehr bedeutend.

hd. Bozen, 24. Juni. Ein fürchterliches Unwetter im Chiesse-Tale, besonders dem italienischen Teile desselben, hat die gesamte Weinernte vernichtet. Die Lokalbahn ist durch Erdrutschungen zerstört. Ein Personenzug entgleiste.

hd. Grätz (Böhmen), 24. Juni. Während eines gestrigen in Eisenberg abgehaltenen Schulfestes stürzte das Podium ein, auf welchem sich die Lehrer und eine zahlreiche Kinder-Sängerin befanden. Dieselben wurden unter den Trümmern begraben. Eine große Anzahl von Kindern erlitt schwere Verletzungen, meist Arm- und Beinbrüche.

Volkswirtschaftliches.

Geldmarkt.

Frankfurter Börse, 24. Juni, mittags 12 $\frac{1}{2}$ Uhr. Kredit-Aktien 207.10, Diskontokommandit 184.60, Staatsbahn 143.90, Lombarden 18.40, Vorräte 217, Vorkommer 174.25, Gelsenkirchener 177, Carpener 180.50, Tendenz: still.

Wiener Börse, 24. Juni. Österreichische Kredit-Aktien 650, Staatsbahn-Aktien 600, Lombarden 82, Marknoten 117.38, Tendenz: still.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 12 Seiten.

Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für Politik und Religion: W. Schulte vom Brühl; für den übrigen redaktionellen Teil: C. Röhrert; für die Anzeigen und Reklamen: H. Dornau; sämtlich in Wiesbaden. Druck und Verlag der V. Schellenberg'schen Hof-Buchdruckerei in Wiesbaden.

Mitbürger!

Der Vorstand der freisinnigen Volkspartei hat es abgelehnt, Herrn **Bartling** in der Stichwahl zu unterstützen, weil er ihn für einen Vertreter agrarischer und antisemitischer Interessen hält.

Beide Voraussetzungen sind unzutreffend.

Herr **Bartling** tritt nicht für alle agrarischen Forderungen, sondern nur für die im Tarif festgesetzten, von den Agrariern laut für völlig ungenügend erklärten Mindestzölle ein.

Er ist also kein Agrarier, sondern ein Handelsvertragsfreund, wenn er auch dem Bauer lassen will, was er früher schon besessen und was die Regierung für durchführbar erklärt hat.

Noch verkehrter ist es, wenn man Herrn **Bartling** für einen Antisemiten ausgiebt. Daß auch die Vertreter dieser Richtung für ihn gestimmt und agitirt haben, macht ihn so wenig zum Judenfeind, wie den freisinnigen Kandidaten; dem dieselben Mittelparteilern in allen früheren Stichwahlen durchgeholfen haben. Ueberdies hat Herr **Bartling** diese Agitation öffentlich mißbilligt.

Unsere israelitischen Mitbürger wissen auch sehr wohl, daß Herr **Bartling** noch keinen von ihnen verfolgt oder geschädigt hat. Sie alle rufen wir zu Zeugen auf, daß Herr **Bartling** auch ihnen gegenüber stets nach dem Spruche: leben und leben lassen, handelt.

Das nationalliberale Wahlcomitee.

Gehülfen — Handwerker!

Wem müssen wir bei der Reichstags-Stichwahl unsere Stimme geben? Selbstverständlich dem Mann der Ordnung und dem, der Arbeit herbeiführt. Denn werden noch mehr von den auswählenden Elementen gewählt, so ist es mit dem Geschäft vorbei. Jeder wird ängstlich etwas zu bestellen und jeder schränkt sich ein. Und was ist die Folge davon? Kein Unternehmungsgeist ist da und wir haben keine Arbeit mehr. Folglich sind wir auch nicht kaufkräftig und wir haben, wie immer, die Beche vorerst zu bezahlen. Dann kommt noch der Staat mit seinen Beamten, denn an allen Ecken und Enden muß gespart werden. Die Quittung davon wird sein: Eine große Theuerung wird eintreten, die Alles lahm legt. Wählen wir aber einen Mann, der, anstatt fortwährend die Welt zu beunruhigen, einen weiten Blick hat für neue Arbeitsgelegenheit und Unternehmungen, so ist uns Allen geholfen. — Darum unsere Stimme nur dem

Herrn **Ed. Bartling** von hier.

Verschiedene Gehülfen — Handwerker.

Hervorragend bewährtes
Stoff-Imprägnierungs-Verfahren
 nach welchem die Firma Louis Hirsch in Gera (Reuss)
 a) Alle Arten Damen- und Herren-Kleider-Stoffe
 b) Fertige Herren-Kleidungsstücke, Uniformen etc.
 dauernd-porös-wasserdicht
 herstellt. Derartig behandelte Stoffe und Kleidungsstücke
 bieten einen vorzüglichen
Schutz gegen Durchnässung!

„Wasserperle“

Besondere Vorzüge:

Wirklich dauerhafte, geruchlose Imprägnierung! Die Stoffe und Kleidungsstücke werden durch das Imprägnieren nicht verändert und bleiben vollkommen luftdurchlässig!

In vielen ersten Geschäften
 der Bekleidungs- und Manufakturwaren-Branche sind der-
 artig imprägnierte Stoffe resp. aus solchen gefertigte
 Kleidungsstücke bereits käuflich. Dieselben sind an dem
 Stempel „Wasserperle“ kenntlich!
 Zu imprägnierende Kleidungsstücke etc.
 übergebe man am hiesigen Platze gefälligst der
Annahmestelle:
Heinrich Schaefer,
 Webergasse 11.

(Man. P. 15100) F13

Es wird berichtet, einige freisinnige Heißsporne hätten sich dahin geäußert, daß sie keinen Nationalliberalen wählen würden, und wenn dadurch der Sozialdemokrat Lehmann der Vertreter Wiesbadens im Reichstage werden sollte.

Wir hoffen, daß dies nur Gerede ist, dessen Urheber sich noch rechtzeitig anders besinnen werden.

Mit wenigen Ausnahmen sind unsere freisinnigen Mitbürger doch zu vernünftig, um aus Aerger darüber, daß sie nicht selbst in die Stichwahl gekommen sind, sich selbst und allen andern, die noch etwas auf Vaterland, Religion, Familie, Eigentum, Ordnung, Gesetz und alle idealen Güter halten, den Boden unter den Füßen abzugraben. Sie wissen auch ganz gut, daß kein freisinniger Kandidat je anders, als durch Unterstützung der Nationalliberalen bei der Stichwahl in den Reichstag gekommen ist, und daß deshalb kein Freisinniger je mehr Aussicht hätte von den Nationalliberalen unterstützt zu werden und in den Reichstag zu kommen, wenn der Freisinn jetzt seinerseits den bürgerlichen Kandidaten im Stich ließe.

Daß die Vertrauensmänner der Nationalliberalen sich bei der vorigen Stichwahl in einem Augenblick persönlicher Erbitterung dazu haben fortreißen lassen, Wahleuthaltung zu proklamieren, kann die Freisinnigen nicht entschuldigen, denn:

1. handelte es sich damals nur um eine Stichwahl für 1 1/2 Jahre;
2. hat die nationalliberale Parteileitung, abgesehen von diesem einen Ausnahmefall, seit 30 Jahren ihre Anhänger veranlaßt, in der Stichwahl für den Freisinnigen zu stimmen;
3. haben die nationalliberalen Wähler auch bei der letzten Stichwahl die ausgegebene Parole garnicht befolgt, sondern Mann für Mann für Crüger gestimmt;
4. war gerade der jetzige Kandidat Bartling derjenige, der damals gegen den Beschluß auf Wahleuthaltung gestimmt hat.

Erklärung!

An unsere israelitischen Mitglieder.

Auf verschiedene von auswärts an uns gerichtete Anfragen, betreffend unserer Stellung zur bevorstehenden Stichwahl, sehen wir uns veranlaßt, auf diesem Wege zu erklären, daß wir stets unter Wahrung unseres freisinnigen Programms mit bester Ueberzeugung für eine uns als staatsverhaltene Partei eingetreten sind, und gewählt haben, und auch jetzt bei der Stichwahl ohne Rücksicht der Kandidatenfrage ebenso handeln werden.

Wir bitten deshalb unsere Gesinnungsgenossen und Freunde unserer Partei, jedwedes Vorurteil bezüglich Ihrer Entscheidung zur Wahl zurückzudrängen und lediglich als Männer und Wähler so zu handeln, wie es nützliche Glieder des Staates würdig und der Erhaltung der gesellschaftlichen Ordnung förderlich ist.

Dies zur gefälligen Kenntnis aller unserer freisinnigen Wähler, welche ernstlich mithelfen wollen, unserem

zweiten nassianischen Wahlkreis

den Ruhm zu erwerben, auch künftig nicht durch einen Sozialdemokraten im Reichstag vertreten zu sein.

Mehrere israelitische und freisinnige Wähler.

Unser Haupt-Wahlbureau

befindet sich am Wahltage, 25. Juni cr.,

im

F471

Friedrichshof.

Nationalliberaler Wahlverein.

Nassia-Mineral-Brunnen, Vilbel,
 Natürlich kohlensaures Mineral-Tafel-Wasser,
 hervorragend und wohlschmeckend,

empfiehlt in

1722

1/4 Krügen 18 Pf., 1/2 Krügen 15 Pf. ohne Gefäß

Haupt-Depot

Goldgasse 9. **H. Kneipp,** Telephon 2078.

en gros Mineralwasserhandlung en détail.

In den meisten Geschäften erhältlich.

Alter Korn 70 Pf.

Alter Danborner 1.20

Aufgeh-Danborner 85

empfiehlt

Altstadt-Consum,

31 Reichergasse 31.

1888

Limburgerkäse 28 Pf.

prachtvolle weichschmelzige Qualität,

O. F. W. Schwanke,

Schwalbacherstr. 43

gegenüber der

Telefon 414.

Neu!

D. R.-Patent!

Anwendung

leicht!



Neu!

Wortmarke gesch.

Erfolg

überraschend!

Parkett- u. Linoleum-Wachs-Polituren.

Abwischbare, flüssige Parkett- und Linoleumwächse, ausserordentlich glänzend, hoher harter Glanz, Abreiben mit Stahlplättchen entfällt ganz, daher billiger als feste Bohnermasse.

Zu haben in Wiesbaden bei: **Otto Lillie, Drogerie, Moritzstr. 12.** **Drogerie Moebius, Taunusstr. 25.** **Jul. Bernstein, Linol.-Handlg., Kirchstr. 54.** **A. Herling, Drogerie, Gr. Burgstr. 12.** (Man.-No. 1. 9512) F15

Telephon 3087.

Bier-Handlung E. König,

Herrnhäuserstr. 7.

Gegründet 1879.


ALBION
 (patentamt. geschützt)
 No. 2 verläßt
 entfernt

 jede den Teint
 entstellende
 Färbung,
 Sommerprossen
 und Mitesser
 und macht die Haut blendend weiß.

Recht Flacon à 1 Mark in
Apotheker Blum's Flora-Drogerie,
 Gr. Burgstr. 5. Telephon 2433.

Streupulver gegen die Beschwerden des
 Fußschweißes, Ekzeme, Rosetten, Schnaken etc.
 liefert das Laborat. v. **W. Halberstadt,**
 Dogheimstr. 50. Wiederverkäufer gesucht.



Gut erb.
Fahrräder
 billig bei
Becker, Moritzstr. 2. 1672

Auf Credit!

Liefere an gutsituierte und solide Leute silberne und goldene Herren- u. Damen-Uhren, Goldwaaren, Juwelen, Regulateure, Taschenuhren etc. in allen Preislagen vom einfachen bis zum feinsten Genre in preiswerther und solider Ausführung.

Bequeme Teilzahlungen, strengste Discretion zugesichert.

Falls Sie Offerte wünschen, so schreiben Sie bitte an Chiffre **N. 368** an den Tagbl.-Verlag.

Alle Schreinerarbeiten,
 sowie wahr, der Reizeit das Ausarbeiten der Möbel (Polieren, Rattieren u. Wischen) wird gut und billig ausgeführt.

Selmundstr. 28, Schreiner.

Plakate

Bohnen zu vermieten, Möblierte Zimmer, Zimmer frei u. f. w., aufgezogen à 40 und 60 Pf., Mietverträge, Hausordnungen u. f. w. vorrätig in der Geschäftsstelle des Hausverwalters **W. D. Delaschkestr. 1.** F416

Patente etc. erwirkt

Ernst Franke, Civ.-Ing. Wiesbaden, Bahnhofstr. 16. Näheres empfiehlt sich in Haus- u. Kinderleichen. Adlerstr. 16, 1 b. Karte gen.

Gut rentabl. Stagenhaus, lieb. Eckhaus, gel. v. Selbstk. Vermittl. verb. Offerten unter **Z. 381** an den Tagbl.-Verlag.

Bauplatz am Rietzing zu verkaufen. Näheres **Seeröbenstr. 22.**

Junger Geschäftsmann wünscht 300 M. gegen Sicherheit u. 6 % Anl. zu leihen. Offert. unter **V. 380** an den Tagbl.-Verlag.

Im Auftrage zu verk.:
 1 prachtvolles Piano, Kococo-Gebäude, Firma Kaps, 1 Smyrna-Teppich 4,60 zu 4,10, 1 Goldschmuck m. Tresor, verlos. und Möbel bill. b. **D. Levitta, Friedrichstr. 13.**

Zu verkaufen: Mehrere Gasstrahlenleuchten, 1 Prima mit pass. Wandleuchten, Ausstellungsstück, 1 gr. Röhrenstrahl mit Aufsatz, 1 verzinnter 3-teiliger Aufwischapparat, ein Satz großer Protokollstühle, für Restauration geeignet, Gartenvermöbels, Galerien, 1 Handnähmaschine, 2 Angusehen bis Sonntag von 8-3 Uhr Kaiser-Friedrich-Str. 2, 2.

Laden- u. Schaufenster-Einricht. zu verkaufen Webergasse 20.

Schottischer Schäferhund, gelb mit weiß, ca. 1 Jahr alt, hochf. Ausstellungsst. correct in allen Points, billig zu verkaufen Böttcherstr. 6, 1.

Gesucht 1. Piano billig gegen bar Postlos. **J. D. 6.**

Bismardring 14, 3. Et., sehr schön eleg. geräum. Wohn. v. 5 Z. mit all. Mob. Umst. halb. sofort preisw. zu verm.

Bismardring 14 sehr schöne 4-Z.-Wohnung im 8. St. 1. Et. zu verm. Mob. 1 L. 1544 Hochherrschaf. Wohnung, 5-10 Zim., evtl. mit Herd-Stoff, pass. f. Offiz. 1. Et. o. früh. zu verm. Off. u. **N. 378** an den Tagbl.-Verlag.

Tüchtiger Verkäufer für Colonialwarengeschäft gesucht. Offerten unter **N. 382** an den Tagbl.-Verlag.

J. Mann, 17 J. alt, o. Rechner u. Schreiber f. sof. b. St. Off. u. **N. 385** a. d. Tagbl.-Verl.

Kaiser-Panorama.

Jede Woche zwei neue Reisen.
Ausgestellt vom 21. bis 27. Juni:
Serie I: Interessante Reise in **Indien.**
Serie II: Zehnter Reise durch die malerische **französische Schweiz.**
Eine Reise 80 Pf. Beide Reisen 45 Pf.
Kinder: Eine Reise 15 Pf. Beide Reisen 25 Pf.
Abonnement.

Kgl. Preuss. Klassen-Lotterie.

In der ersten Klasse der neuen 209. Lotterie sind Loge zu haben in der Kgl. Lotterie-Einnahme von **H. Wieneke**, Mainzerstraße 31.

Wiesbadener Frauen-Verein.

Der Laden des Frauen-Vereins, Neugasse 9, empfiehlt sein Lager fertiger Wäsche, handgestrickter Strümpfe, Röcke, Jacken etc. Nicht vorräthiges wird in kürzester Zeit und bei billiger Berechnung angefertigt. Der Laden ist Mittags v. 1—2 1/2 Uhr geschlossen. F 208
Suppen-Anstalt des Frauen-Vereins, Steingasse 9, geöffnet an Wochentagen für Kaffee von 8 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends, für Mittagessen von 11 1/2 Uhr bis 1 Uhr.

Bureau: **Rheinstr. No. 21**
Telefon: **No. 12 No. 2376**

**L. Rettenmayer**

Grossrussisch-Hofspezialist
Wiesbaden
Verpackungs-Abtheilung für Fracht- und Eilgüter, übernimmt Einzelsendungen: Porzellan, Glas, Hausrath, Bilder, Spiegel, Figuren, Leinwand, Kunststücken, Klaviere, Instrumente, Fahrräder, lebende Thiere etc. zu verpacken, zu versenden und zu versichern gegen Transporgefahr.
Leihkisten für Pianos, Hunde und Fahrräder. 1268

BORSYL Schweißende Füße, Hände, abtrocknet, ohne nachtheilige Folgen für die Gesundheit. Dessen vom Militär, Touristen, Radfahrer, Boß- und Telegraphenboten, kurz Jedermann mit viel Bewegung sollte ohne Borsyl nicht sein. In Quantitäten zu 35 und 75 Pf. zu haben in der Parfümerie-Handlung von **W. Sulzbach**, Bärenstraße 4.



Von 1 Mark an eine gute Brille, von 1.50 Mark an ein gutes Pinocenez mit Nothenower Gläsern. 1358
Große Auswahl in opt. Artikeln.
H. Theis, Uhrmacher, 4 Moritzstraße 4, Ecke Rheinstraße.

Hobelbänke

in jeder Grösse vorrätig. 1584
A. Baer & Co., Wellritzstr. 24.

Enthaarungsmittel

Enthaarungsmittel
nur Licht & Flacon 1 Mark in der
Flora-Drogerie, Gr. Burgstrasse 5.

Glaschen-Schränke.

solide, mit sicherem Schloß, in allen Größen empfiehlt billigt
Franz Flössner, Wellritzstraße 6. 721

Freisinnige Wähler!

Der neue Reichstag wird aller Voraussicht nach Vertreter reactionärer Parteien in folgender Anzahl enthalten:

Conservative und Freiconservative	ca. 70
Centrum und sein Anhang	" 110
Antisemiten	" 10
Nationalliberale à la Bartling , die für jede reactionäre Vorlage zu haben sind,	" 35
zusammen	225 Reactionäre.

Diesen Rückschrittler gegenüber wird man zählen:

Socialdemokraten	ca. 75
Freisinnige Parteien zusammen höchstens	" 35
Nationalliberale, die sich unter Umständen noch erlindern, daß sie liberal sein sollen,	" 15
zusammen	ca. 125 Stimmen.

Der Rest fällt auf Polen, Elsäßer und Wilde.

Kann angesichts der Gefahr einer solchen Zusammensetzung ein wirklich freigesinnter Mann noch im Zweifel sein, ob er den Reactionär **Bartling** oder den Socialdemokraten **Lehmann** wählen soll??

Nein, da ist kein Zweifel möglich! Stimmenthaltung ist politischer Selbstmord. Jeder frei Gesinnte trete an die Urne und wähle

Lehmann,

der jedenfalls ein zuverlässiger Gegner jeder reactionären Maßregel sein wird.

Viele freisinnige Wähler.

Carl Braun, Wiesbaden,

Inhaber: **Georg Hering.**

13. Michelsberg 13.

Grosses Lager in- und ausländischer Fabrikate aller Preislagen. **Loden-, Filz-, Seiden-, Stroh- u. Klapphüte, Hüten** eigenen Fabrikats f. Livree, Herren, Knaben und Mädchen. **Regen- und Touristenschirme, Cravatten etc.**

**Münch. Loden-Fabrik**

Joh. Gg. Frey, München.

Specialität:

Gebirgs-, Damen- und wasserdichte Loden, sowie aus denselben gefertigten Joppen, Costumes, Capes, Mäntel und Havelocks.

Verkauf zu Orig.-Preisen. — Anfertigung nach Maass.

Depot von Touristen-Ausrüstungs-Gegenständen.

Aufbewahrung von Pelzen etc.

unter fachmännischer Behandlung und Garantie gegen Motten- und Feuerschäden. 817

Emaillirte Firmen-Schilder

in jeder Grösse, Farbe und Façon liefert das **Wiesbadener Emailir-Werk** von **M. Rossi**, 1519 Metzgergasse 3. Mauergasse 12.

Kalkwerke Gewerkschaft Frankfurt, Hochheim a. Main,

liefern 1626

la hydraulischen Stückkalk.

Verkaufsstelle:

Otto & Eschenbrenner, G. m. b. H., Luisenstrasse 22.

Hohenwald

Sommerfrische, 366 m ü. M., Hotel-Restaurant in Georgenborn, 1/4 St. von Schlangenbad, von Stat. Chausseehaus 1 kl. St. durch den Wald. Prachtvolle Lage. Reine Höhenluft. Terrassen mit herrlicher Aussicht. **Zimmer incl. Pension Mk. 5.—.** Prospekte bei dem Bes. **E. Braun**, Weinhandlung, Adelheidstrasse 88. 1612

Uhren und Goldwaaren

in großer Auswahl.

Verkauf und Reparaturen zu den billigsten Preisen unter Garantie.

H. Theis, Uhrmacher, Moritzstraße 4. 1689

Bahnholz.

Restaurant und Café, **Schönster Ausflugsort am Platze,** empfiehlt **W. Hammer**, Besitzer.

Für Rheuma- u. Gichtleidende:
Assmann's Invaliden-Rad
mit Hand- und Motorbetrieb.
D. R. G. M. N. 191.389. D. R. G. M. N. 191.389.
— Von Jedermann sofort allein zu fahren. —
Prospekte gratis und franko durch den Allein-vertreter für Wiesbaden und Umgebung
K. Meerganz, Dotzheimerstr. 21, P.

Günstige Offerte.

Sämmtliche Jackenkleider

werden das Stück zu dem Preise von

25 Mk. ausverkauft.

Martin Wiegand,
Langgasse 37.

Lorbeerbäume. Gelegenheitskauf.

Sabe ca. 100 Lorbeerbäume u. Palmen billig abzugeben. Neben meinem Blumengeschäft Rheinstraße 45.

Hr. Dambmann.

Altstadt-Consum,

Wiegergasse 31,

offeriert 1687

Taubenfutter Gr. Mk. 8.25, 10 Pfd. 85 Pf.
Süßermehl Gr. Mk. 8.50, 10 Pfd. 85 Pf.
Butterfinken Gr. Mk. 8.—, 10 Pfd. 83 Pf.
Bruch-Reis Gr. Mk. 11.25, 10 Pfd. Mk. 1.15

Preisselbeeren

10-Pfd.-Dose Mk. 3.89, Pfd. 45 Pf.
F. A. Dienstbach, Herderstrasse 10. 1719

Weizenmehl 000 bei 5 Pfd. à 13 Pf.

Diamantmehl, (fr. Confectmehl), b. 5 Pfd. à 17 Pf.

C. F. W. Schwanke, Lebensmittel- u. Weinconsum
Schwalbacherstr. 43, gegenüb. d. Wellritzstr.
Telefon 414.

Neue Matjes-Heringe 15 u. 20 Pf.

Neue Sommer-Malta-Kartoffeln.

Salatöl, nur rein schmeckende Qualitäten,

per Schoppen 32, 40, 48 und 60 Pf. 1588

Adolf Haybach, Wellritzstraße 22.

Serien-Zeit.

Zum Flügel- u. Piano-Polieren, Reinigen und Regulieren, Anbringen von **Molliphon** (Schönung von Mechanik u. Oden) unter Garantie empfiehlt sich und erbitet bald. Anmeldung. Fernspr. 2089.

Anstalt für Pianofortebau,

Hugo Smith, Dambachthal 9.

Müseler,

pract. Magnetopath

und Naturheilkundiger.

Wiesbaden, Rheinbahnstr. 2, Part.

Sprechzeit: 9—12 und 3—6 Uhr.

Sonntags nur Morgens von 9—12 Uhr.

Natürliche, arzneilose und operationslose Heilweise.

Feinste Referenzen.

Auffallende Heilerfolge

bei den verschiedensten Krankheiten.

Heilfactoren:

Heilmagnetismus (auch Mesmerismus oder Lebensmagnetismus gen.)
Hypnotismus (hypnot. Suggestion).

Vibrationsmassage D. R. G. M. N. 116511

(das ist Erschütterungs-Massage m. electr. Betrieb),

sowie das

gesamte übrige Naturheilverfahren.

Die Naturheilung, vor allem der **Heilmagnetismus**, ist die vollkommenste, die höchste Heilmethode, welche die Menschheit heute zur Verfügung hat. Sie ist die Heilart der Zukunft! Wer nirgendwo Hilfe findet, wer von med. Werzten so gar als verloren bezeichnet wird, der greife getrost zum **Heilmagnetismus**, diesem natürlichen Heilmittel, und es wird sich in den meisten Fällen zeigen: „Was Kunst nicht vermag, das vermag Natur“.

Plakate: „Möblierte Zimmer“, auch aufgezogen, vorrätig im Tagblatt-Verlag, Langgasse 27.